II n
1313

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739356-p0001-6

X, 89.
2, 6b4

Gedanken

über die

verschiedene mögliche Arten,

die vaterländische Geschichte

mit Nutzen zu bearbeiten,

und

zu lobenswürdigen Zwecken anzuwenden,

und über die

Wichtigkeit dieser Bearbeitung und Anwendung.

Nebst einer

Rede an Jünglinge

über den

Werth der Romane und der Natur-Kentnisse.

---

von

Friedrich Georg August Lobethan,

Professor zu Zerbst.

Halle, im Verlag des Waisenhauses.

1780.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739356-p0005-8

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Universitäts- und Landesbibliothek
Halle
(Saale)

Pon Tm 1313

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739356-p0006-4

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carl Georg Lebrecht,

ältestem Regierenden Fürsten zu Anhalt, Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst ꝛc. Ritter des königl. Dänischen Elephanten- und königl. Polnischen weißen Adler-Ordens ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn!

in schuldigster Ehrerbietung gewidmet.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich August,

Regierenden Fürsten zu Anhalt, Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg, Jever und Kniphausen ꝛc. des Rußisch-kaiserl. St. Andreas- und Herzogl. Holsteinischen St. Annen-Ordens Ritter ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn!

in schuldigster Ehrerbietung
gewidmet.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Friedrich Albrecht,

Regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst ꝛc.
Ritter des Rußisch-kaiserl. St. Andreas-Ordens ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn!

in schuldigster Ehrerbietung
gewidmet.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Leopold Friedrich Franz,

Regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Askanien, Herrn zu Zerbst, Bernburg, und Gröbzig ꝛc.
Ritter des königl. Preußischen schwarzen Adler-Ordens ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn!

in schuldigster Ehrerbietung
gewidmet.

Gedanken
über
die verschiedene mögliche Arten, die vaterländische Geschichte mit Nutzen zu bearbeiten, und zu lobenswürdigen Zwecken anzuwenden, und über die Wichtigkeit dieser Bearbeitung und Anwendung.

Ich bin nicht der Meinung, wegen des Begriffs einer vaterländischen oder Provinzial-Geschichte, etwas mehreres, als die Bemerkung voranschicken zu müssen, daß ich mir die Provinzial-Geschichte bey dieser Abhandlung fast immer als etwas relatives denke, und daß hier die Special-Geschichte an sich, nur durch die Verwandschaft mit der eigentlich vaterländischen, ein Gegenstand meiner Betrachtungen werden kan.

Auf

Auf den Umfang dieser Geschichte aber, und auf die verschiedenen Gegenstände derselben, werden mich die folgenden Untersuchungen von selbst leiten. Es bedarf auch wohl keiner Erinnerung, daß ich nur auf die teutsche Provinzial-Geschichte mein Augenmerk richte; so wenig als ich sagen darf, daß es nicht an Schriftstellern fehle, welche dies Feld bearbeitet haben, und daß so leicht keine teutsche Provinz seyn werde, welche nicht eine oder mehrere Schriften über ihre Geschichte aufweisen könne. Will man aber ja mit dieser leztern Erklärung nicht zufrieden seyn; so berufe ich mich, da mir nichts vollständigeres von dieser Art bekant ist, auf das ziemlich vollständige chronologische Verzeichniß dieser Provinzial-Geschichten, welches der Hr. Geheim-Justiz-Rath Pütter in seinem Handbuche der teutschen Reichshistorie (Seite 25. fg. der 2ten Ausgabe), jedoch, wie er selbst sagt, nur als eine Probe, geliefert hat, und begnüge mich, dasselbe blos durch einige Provinzial-Geschichts-Bücher, die sich weder in diesem Verzeichnisse, noch, so viel ich bemerkt habe, an andern Stellen des Buchs finden, die ich aber selbst in Händen habe, zu ergänzen. Hier ist meine Ergänzung:

Vom XVI. Jahrh.

1) Von Alb. Kranz Saxonia, die Ausgabe, Leipz. 1563. Fol.

1556. 2) F. Brotuffs Genealogia und Chronica des Hauses Anhalt. 1556. Fol.

3) T.

3) T. Heshusii Orat. funebr. de vita, gubernatione, et felici obitu Ioannis Wilhelmi, Ducis Saxon. Regiom. 1573. 8. 1573.

4) P. Albini Meißnische Land- und Berg- Chronica. Dresd. 1589. Fol. 1589.

5) Narratio de vita Christiani, Saxon. Elect. 1592. 1592. 4. 1592.

6) Dresseri Orat. funebr. de Christiano, Sax. Elect. 1592. 4.

7) Treutleri Orat. de vita et morte Wilhelmi, Hass. Landgr. Marb. 1592. eiusdemque exequiae a Sturmio descriptae. 4.

8) Christiani Orat. de vita et morte Wilhelmi Hassiae Landgr. Herb. 1592. 4.

9) Vita Mauricii Saxon. Elect. Heidelb. 1593. 1593. 4. 1593.

10) M. Dreßers Sächsisch Chronicon. Wittenb. 1596. Fol. 1596.

Verschiedene kleine, vornemlich zur Anhaltischen Kirchengeschichte gehörige Schriften, dieser Zeit, übergehe ich.

Vom XVII. Jahrh.

1) L. Peccenstein Theatrum Saxonicum, d.i. Obersächsische Geschichte. Jen. 1608. Fol. 1608.

2) Encyclopaedia, A. Knichen, Brunovici Imperii et subiectionis civitatis Brunsuicensis. Hannov. 1608. 4.

3) I.

1612. 3) I. Pertuch Chronicon Portense. Lipſ. 1612. 4. daßelbe teutſch, Leipz. 1634 4.

1614. 4) Gerhardi Narratio de Henrico Leone. Helmſt. 1614. 4.

1615. 5) H. Meibom Vindiciae Billinganae. Helmſt. 1615. 4.

1616. 6) Georgs Beati Böheimiſche Chronica. Lpz. 1616. Fol.

1653. 7) Gründl. Anzeige, was es mit den beyden Erzſtiftiſchen Magdeburg. Landſtädten, Neuſtadt und Sudenburg Magdeb. vor eine Beſchaffenheit. 1653. 4.

1661. 8) J. F. Navinga neue Oſtfrieſiſche Chronica. 1661. 12.

1662. 9) Auguſtus Dux Brunſuic. Helmſt. 1662. 4.

1674. 10) C. S. Schurzfleiſch Fridericus III. ſapiens Saxon. Elect. Vit. 1674. 4.

1675. 11) C. Sagittarii Hiſtoria Halberſtadienſis. Ien. 1675. 4.

1677. 12) S. v. Bircken Chur- und Fürſtl. Sächſiſcher Helden-Saal. Nürnb. 1677. 12.

1678. 13) G. Gengenbachs Stadt Magdeburg. 1678. 4.

14) I. G. Hahnii Electoratus Friderici bellicoſi. Lipſ. 1678. 4.

1679. 15) I. A. Cruſii Witikindus. Mind. 1679. 4.

1682. 16) C. Sagittarius de originibus civitatis Luneburgi. Ien. 1682. 4.

17) O.

17) O. Beyer de originibus et incrementis Flensburgi. Ien. 1684. 4. 1684.

18) C. Sagittarii Historia Rensburgi. Ien. 1684. 4.

19) Geschichte der Landgrafschaft Thüringen. 1685. 4. 1685.

20) H. Meibom de Ducum Brunsuicens. contra infideles Saracenos etc. expeditionibus bellicis. Helmst. 1686. 4. 1686.

21) Idem: de Iulii Duc. Brunsuic. posteritate. Helmst. 1686. 4.

22) J. Simons Eilenburgische Chronica. Leipz. 1696. 4. 1696.

23) C. B. Behrens Historische Beschreibung des Hauses der Herren von Steinberg. Hannov. und Wolfenb. 1697. Fol. nebst den Additionibus. Hildesh. 1733. Fol. 1697.

24) C. Cellarii Origines et successiones Comitum Wettinensium. Hal. 1697. 4.

25) C. S. Schurzfleisch Origines Silef. vrbis Lignicii. Vit. 1697. 4.

26) C. Heermanns Beschreibung der Stadt Mittweida in Meißen. Chemn. 1698. 8. 1698.

27) C. Knaut Antiquitates pagorum et comitatuum Princip. Anhalt. Frf. 1699. 4. 1699.

Vom

Vom XVIII. Jahrh.

1700. 1) Beschreibung des Grafen Wolfg. von Oettingen, als Kaiserl. Großbothschafters in der Türkey. 1700. 12.

2) J. Vulpius Fürtreflichkeit der Stadt Merseburg, nach ihrem alten und jetzigen Zustande. Quedl. 1700. 4.

1703. 3) Beschreibung der Grafschaft Tyrol. Augsp. 1703. 8.

1704. 4) G. V. Möhring de Princip. Anhalt. Georgio, Praepos. Magd. Vit. 1704. 4.

1706. 5) P. Lambecii Origines Hamburgenses. Hamb. 1706. Fol.

1708. 6) Schwedische und Sächsische Staats-Canzley, zur Erläuterung der Sächsischen Historie. Cöln 1708. 8.

7) I. F. Reimmann Idea Historiae Ascanienſis. Quedl. 1708. 4.

1709. 8) Leben und Thaten des Churf. Friedrich Wilhelm des Großen zu Brandenburg. Leipz. 1709. 8.

9) C. H. Zeibichs Genealogische Tabellen des Hauses Solms. Wittenb. 1709. Fol.

1710. 10) S. F. Hahn Diploma fundationis Coenobii Bergenſis. Magd. 1710. 4. et H. Meibomii Chronicon Bergenſe, ab Hahnio continuatum. Frf. Fol.

11) I. G. Leuckfeld Antiquitates Gröningenſes. Quedl. 1710. 4.

12) Uebel-

12) Uebelgegründete Fürstellung der von C. Knaut vorgegebenen genealog- und historischen Irrtümer, so er in Beckmanns Historie des F. Anhalt hat finden wollen. Zerbst 1710. 4.

13) Staat der Fürsten zu Anhalt. 8.

14) Staat des Fürstentums Eisenach; Historie der Stadt Eisenach von A. Topp; und Beschreibung des Schloßes Wartburg, von J. M. Koch. Eisenach und Lpz. 1710. 8.

15) C. Lehmanns Chronica der Reichsstadt Speyer, von J. M. Fuchs vermehrt. Frf. 1711. Fol. 1711.

16) H. Hamelmann Opera genealogico-historica de Westphalia et Saxonia inferiori. Lemgov. 1711. 4.

17) J. G. Gregorii historische Nachricht von Tännstadt. Erfurt 1711. 8.

17 b) I. H. Lochner Singularia quaedam Mecklenburgica. Rost. 1711. 4.

18) Uthinische Chronica, von Cogelio und Molde. Lüb. 1712. 8. 1712.

19) Nachricht von Augspurg, von Frankfurth a. M., von Lübeck, von Hamburg, von Bremen, von Erfurt. Frf. und Leipz. 1713. 8. 1713.

20) J. G. Leuckfelds Antiquitates Halberstadenses. Wolfenb. 1714. 4. 1714.

1715. 21) In Letzners Beschreibung des Stifts Königs-Lutter; und Meibom von der Comthurey zu Supplingburg. Wolfenb. 1715. 8.

1716. 22) I. D. Koeler Fridericus V. Elect. Palat. affectans Regnum Bohemiae. Alid. 1716. 4.

23) I. C. Dithmar Historia Comitatus Teisterbant. Frf. 1716. 4.

23 b) Widerlegung der gemeinen Meinung, daß Friedrich der lezte Herzog des alten Oesterreichischen Hauses eine Braunschweigische Prinzeßin zur Gemahlin gehabt ꝛc. von J. G. F. 1716. 4.

1717. 23 c) C. Schöttgens Historie der Stadt Wurzen. Lpz. 1717. 8.

1718. 24) Genealogia et Chorographia Schwartzburgica. Lipſ. 1718. 8.

1719. 25) Kleine Frankfurter Chronick. Frf. 1719. 8.

26) S. G. Heinens historische Beschreibung der Stadt und Grafschaft Rochlitz in Meissen. Leipzig 1719. 4. nebst Graunii Comment. de antiquit. comitat. Rochlicenſ.

1720. 27) H. Meybaums Chronicon des Klosters Marienborn im Magdeburgischen, von Leuckfeld herausgegeben. Magdeb. und Leipz. 1720. 4.

1721. 28) Von Glafeys angeführter Geschichte von Sachsen, die Ausgabe Frf. und Leipzig 1737. 8.

28b) C. Sagittarius de Eccardo I. Misniae Marchione. Ien. 1721. 4. Eiusd. Historia Eccardi II. March. Misniae. Ien. 1718. 4.

29) J. C. Knauth geographisch-historische Vorstellung von Alten-Zella, Roßwein, Siebenlehn, und Roßen. Dresd. und Leipz. 1721. und 1722. 8 Theile. 8.

30) C. F. Dietzels Eißfeldische Stadt-Historie. Cob. 1721. 8.

31) J. G. Leuckfelds historische Beschreibung von Kl. St. Marien zu Magdeburg und Gottes Gnade bey Calbe. Magdeb. und Lpz. 1721. 4.

32) Augustae Beichlingiorum Origines. Dresd.

33) I. G. Eccard Historia genealog. Principum Saxon. superioris; et Origines Familiae Anhaltinae. Lips. 1722. Fol. 1722.

34) Genealogische Beschreibung aller des h. R. R. Grafen und Herren. Regensb. 1722. 8.

35) C. Löbers Historie von Ronneburg. Altenb. 1722. 8.

36) H. Meybaums Chronicon des Klosters Marienberg vor Helmstedt. Halberst. 1723. 4. 1723.

36b) I. D. Köler de actis et fatis Gebhardi, Truchsessii Archiep. et Elect. Colonienſis, infausti mariti. 1723. 4.

37) I. D. Koeler de Pribezlao, seu Henrico, Rege Brandenb. Altd. 1724. 4. 1724.

38) I. C. N. Neueste Genealogie des K. Preussischen Hauses. Halle 1724. 8.

1725. 39) M. Dieterich historische Nachricht von den Grafen zu Lindow und Ruppin. Berl. 1725. 8.

40) I. C. Thorschmidt Antiquitates Plocenses, et adiunctorum Prezzin et Elbenau, Burggrav. Magdeburg. Lipsi. 1725. 4.

1726. 41) C. S. Lieben Nachlese zu Heinrichs des Erleuchteten Lebensbeschreibung. Altenb. 4. und M. H. Gribner Progr. de titulo Comitis Palatini Saxoniae in literis Henrici Illustris.

42) T. Eckhard Vita Alberti Stadensis Abbatis. Gosl. 1726. 4.

43) P. Leyser Historia Comitum Wunstorpiensium. Helmst. 1726. 4.

44) C. B. Behrens Geschlechtshistorie der Herren von Grone auf Wester und Kirchbracke. Hildesh. 1726. Fol.

1727. 45) P. G. Kettner de familia ab Alvensleben. Brunsu. 1727. 4.

46) J. C. Knauth Beschreibung des alten Sachsen-Landes. Dresd. 1727. 4.

46 b) R. A. Noltenii Diatr. de illustri Veltheimiorum familia. Helmst. 1727. 4.

1729. 46 c) J. L. Olischers Chronica der Stadt Reichenbach im Vogtlande. Lpz. 1729. 4.

47) Alte

47) Alte und Neue Thüringische Chronic. Arnst. und Leipzig 1729. 8.

48) H. B. von Gleichenstein historische Beschreibung der Abtey und Klosters Burgelin. Jen. 1729. 8.

49) D. E. Baring Notitia scriptorum rerum Brunsuicensium et Luneburg. Hannov. 1729. 8.

49 b) J. M. Weißens historische Beschreibung des Amts Hohenstein. Magd. 1729. 4.

50) J. M. Schamelius historische Beschreibung des Klosters zu Oldisleben, Sittichenbach, und Scheiplitz. Naumb. 1730. 4. nebst mehrern Beschreibungen desselben von Benedictiner-Klöstern zu Naumburg, Memleben, und auf dem Petersberge zu Salfeld. 1729. 4. 1730.

51) Leben und Thaten des Grafen J. H. v. Flemming, von Vizthum und von Wazdorf. Naumb. 1731. 4. 1731.

52) I. W. Hoffmann Stemma Babenbergico-Austriacum. Frf. 1731. 4.

53) I. D. Köler Stemmatographia Augusta Saxonica. Altd. 1731. 4.

54) J. G. Leuckfelds Verzeichnis der Aebte des Klosters Bosau. Naumb. 1731. 4.

55) E. Fricke Ulmisches Münster. Ulm 1731. 4.

56) J. F. Georgii Nachricht von der Stadt und Markgrafsch. Anspach. Frf. und Leipz. 1732. 4. 1732.

57) C. Sagittarii Historie der Grafschaft Gleichen. Frf. 1732. 4.

58) J. M. Schamelii Supplementa zur Historie des Benedict. Klosters Posau bey Zeitz. 1732. 4.

59) Historie der Emigranten aus dem Erzbist. Salzburg. Lpz. 1732. und 1733. 3 Theile; nebst einer Nachlese von J. H. Baum. Nürnb. 1734. ingleichen: Umständliche Nachrichten von den Salzburgischen Emigranten. Berl. 1732, samt andern dazu gehörigen Stücken. 4.

60) J. E. Philippi Abriß der Thüringischen Historie. Hall. 1732. 8.

1733. 61) Genealogisch-historische Nachricht von der Familie der Brände von Lindau auf Wiesenburg, vor Beltzig. Zerbst 1733. 4.

62) I. D. Koeler de familia Augusta Franconica, Dissert. genealog. Altd. 1733. 4.

1734. 63) Leben und Thaten Friedrich Augusts M. Königs v. Pol. u. Churf. zu S. Frf. u. Leipz. 1734. 8.

64) Historische Nachricht von den Denkwürdigkeiten der Stadt Chemnitz. 1734. 8.

64 b) J. C. Dithmars Entwurf der K. Pr. und Churf. Brandenb. Staats-Wissenschaft. Frf. 1734. 8.

1735. 65) Leben und Thaten Friedrich Wilhelms, Königs von Preußen. 1 Theil, Hamb. und

Breßl.

Breßl. 1735; 2 Theil, Frf. und Hamb. 1741. 8.

66) C. Bartsch Historie der Burg und Stadt Dohna. Dreßd. und Leipz. 1735. 8.

67) C. Entzels Altmärkische Chronica; nebst Sagittarii Geschichte der Marggrafschaft Salzwedel, und Albrechts des Bären Leben und Thaten. Salzwed. 1736. 4. 1736.

68) I. G. Krause de origine domus Saxonicae e primoribus veteris Germaniae. Vit. 1736. 4.

69) C. Sagittarii Historia Episcoporum Numburgensium a prima Episcopatus origine ad praesentem statum repetita. Hal. 1736. 4.

70) C. Schörtgen de maioribus Sizzonis, Comitis Kevernburgici. Dresd. 1737. 4. 1737.

71) C. Heckels historische Beschreibung der Vestung Königstein. Magdeb. 1737. 4.

72) G. A. Wettens historische Nachrichten von Weimar. 1737. 8.

73) J. F. Falcke Entwurf einer Historiae Corbeiensis diplomaticae. Brschw. 1738. 8. 1738.

74) J. A. Döderleins historische Nachrichten von den Marschallen von Calatin, und den Grafen von Pappenheim. 1 Theil, Schwabach 1739. 4. 1739.

75) L. S. Eyring Comment. de rebus Franciae Orientalis sub Antonio Episcop. Bamberg. len. 1739. 4.

76) Historische Beschreibung des Frauen-Klosters Himmelkron im Brandenb. Culmbachischen. Bayr. 1739. und eine Lebensbeschreibung von Marggraf Georg Friedrich Carl. 4.

77) I. C. Pesler de Augustae Gentis Austriacae Ducatu et Principatu in Suevia Liber sing. Lipsi. 1739. 4.

78) C. Schörtgen de Burggraviis Altenburgensibus. Dresd. 1738. et 1739. 4.

79) Eiusd. Historia terrae Plisnensis. Dresd. 1739. 4.

1740. 80) J. E. Zschackwitzens Untersuchung des Ursprungs der sämtlichen Chur- und altfürstlichen Häuser des Teutschen Reichs. Zerbst 1740. 8.

81) S. Walthers Magdeburgisches Herzogthum, ein ehemaliges Land der Grafen. Magd. 1740. 4.

82) Historische Nachrichten von der Reichsstadt Nordhausen. Frf. und Leipz. 1740. 4.

83) I. C. Pesler Series Ducum Carinthiae, Sec. IX-XIV. Vit. 1740. 4.

84) J. H. von Falckenstein Chronicon Sugbacense. Frf. et Lipsi. 1740. 4.

85) N. A. Kortum historische Nachricht vom Bistum Lebus. Frf. 1740. 4.

86) J.

86) J. G. O. Richters historische Nachricht von dem Ordens-Amt Rampitz an der Oder. Frf. 1740. 4.

87) J. C. Eilers Veltziger Chronick. Wittenb. 1741. 1741. 4.

88) C. F. Schöpff Nachrichten von den Domherren des Hochstifts Würzburg. Nürnb. 1741. 4.

89) G. F. Loeber Comment. de Burggraviis Orlamundanis. Ien. 1741. 4.

90) Leben und Thaten des Fürst Leopolds von Anhalt-Dessau. Leipz. 1742. 8. 1742.

91) C. Schöttgen Historia Burggraviorum Donensium. Dresd. 1744. 4. 1744.

92) A. Roschmann Veldidena, Vrbs antiquiss. Augusti Colonia et totius Rhetiae Princeps. 1744. 4.

93) S. G. Frentzels Chronick von Hoyerswerda. Leipz. 1744. 8.

94) E. Schev de ecclesia collegiata equestri Comburgensi. Ien. 1744. 4.

95) C. Schöttgens Geschichte Marggraf Conrad des Großen zu Meißen. Dresd. und Leipz. 1745. 8. 1745.

96) I. B. Lauenstein Descriptio Dioeceseos Hildesheimensis per antiquos suos pagos. 1745. 4.

1746. 97) Geschichte und Thaten des Prinzen Leopold (Maximilian) von Anhalt-Dessau. Frf. und Lpz. 1746. 8.

98) I. R. Marci Memorabilia Roslavienſia, 1746. 4. — Derſelbe: von den Mehlbergen bey Coßwig. — Deſſelben: hiſtoriſche Nachricht von der Stifts-Kirche St. Nicolai in Coßwig. Wittenb. 1741. 4.

99) J. H. Schmincke hiſtoriſche Unterſuchung von des Otto Schützen, gebornen Prinzen von Heſſen, Begebenheiten am Cleviſchen Hofe. Caſſel 1746. 4.

1747. 100) Anweiſung zu einer Chronick der altmärkiſchen Stadt Stendal. Hall. 1747. 8.

100b) Frieſiſche Merkwürdigkeiten von Anfang der Nation bis ins XVI. Sec. nebſt einem Anhang von den Jeverſchen Hauptlingen; von S. Meyer. Lpz. 1747. 8.

101) C. Schöttgen Inventarium diplomaticum Hiſtoriae Saxoniae ſuperioris, de a. 1500 — 1741. Hal. 1747. Fol.

102) J. F. Wippels hiſtoriſche Nachrichten von dem Ciſtercienſer-Cloſter St. Georgii zu Frankenhauſen. Lpz. 1747. 4.

103) L. H. Schmids hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Altona. 1747. 4.

104) I. G. Pertſch Progr. de Burggraviis, ſpeciatim Norimbergenſibus. 1747. 4.

105) H.

105) H. G. Bothens historische Beschreibung des Augustiner-Klosters auf dem Petersberge. Hall. 1748. 8. 1748.

106) C. A. Bahns Amt, Stadt, und Schloß Frauenstein. Friedrichst. 1748. 4.

107) J. J. Wippels Nachricht vom Geschlecht der Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, Christiane Elisabeth; den Grafen von Barby und Mühlingen. Berl. 1749. — Eiusd. Bina documenta ad rem ecclesiasticam Barbiensem spectantia. 4. 1749.

108) W. Steinbachs Historie des Städtchens Zöblitz in Meißen. Dreßd. 1750. 4. 1750.

109) S. Meyers Geschlechts-Register der Grafen von Oldenburg und Delmenhorst. Lpz. 1751. 8. 1751.

110) Bescheidene Erinnerungen an den Herrn Verfasser der Denkwürdigkeiten der Brandenburgischen Geschichte ꝛc. 1751. 8.

111) J. F. Müldeners historische Nachrichten von einigen Bergschlössern in Thüringen. Leipz. 1752. 4. 1752.

112) Gründliche Untersuchung des Ursprungs und der Beschaffenheit der von den Bischöfen zu Lübeck in vorigen Zeiten verrichteten Belehnung des Herzogtums Holstein. Gött. 1752. 4.

113) H. G. Krohn Epist. de iis, qui ex gente Comitum Orlamundensium in oris trans-Albinis sedem fixerunt. Lubec. 1752. 4.

114) H.

1753. 114) H. Rimius Geschichte des Hauses Braunschweig. Coburg 1753. 4.

115) Marggräflich-Brandenburgische Urkunden von Albrecht dem Bären bis auf die Hohenzollerschen Zeiten. 1753. Derselben Fortsetzung, 1754. 8.

1754. 116) C. Abels Stifts-Stadt- und Land-Chronick von Halberstädt. Bernburg 1754. 4.

117) J. T. Rönicks Nachricht von dem ersten Gemahl der Gräfin Kunigunde von Orlamünde, einem Könige der Russen. Gött. 1754. 4.

1755. 118) C. A. Bahns historische Nachrichten von Frankenberg und Sachsenburg in Meissen. Schneeberg 1755. 4.

1757. 119) Geschichte von dem Reichsstifte auf dem Petersberge zu Goslar. Hildesh. 1757. 4.

1758. 120) Memoires de Brandenbourg, Tome III. contenant la vie et l'histoire de Frederic Guillaume. 1758. 8.

1761. 121) G. Stiebers historische und geographische Nachricht von dem Fürstentum Brandenburg-Onolzbach. Schwabach 1761. 8.

1772. 122) C. R. Hausens Geschichte des Herzogtums Magdeburg ꝛc. Halle 1772. 8.

1780. 123) P. E. Bertrams Geschichte des Hauses und Fürstentums Anhalt, fortgesetzt von J. C. Krause. 1 Theil, Hall. 1780. 8.

Ich

Ich gebe gern zu, daß auch dies Verzeichniß noch nicht alles in sich fasse, was sich hier wohl anführen ließe. Allein von denen Schriften, die ich nur aus fremden Nachrichten kenne, habe ich mit Fleiß nichts anführen mögen, um nicht zu lange bey einer Sache zu verweilen, die doch nicht die Hauptabsicht dieser Schrift betrift. Zu denen Schriften von der Provinzial-Geschichte aber, die ich selbst in Händen habe, gehört noch:

Einleitung zur Nachricht von den Städten des h. R. R. und historische Nachricht von Nürnberg; von Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt, und von Weißenburg; und Nachricht von Ulm; ohne Jahrzahl. 8. und Gründlicher Bericht von dem Anfang, Wesen und Zustand des uralten Erzstifts Lorch, anjetzo Reichsfürstl. Hochstifts Passau; ohne Jahrzahl. 4.

Nur muß ich noch, um nicht mißverstanden zu werden, erinnern, daß meine Absicht eigentlich nicht sey, die verschiedenen allgemeinen Methoden, wie sich die Geschichte überhaupt, und die vaterländische insonderheit, behandeln läst, hier durchzugehen. Hierüber ist bereits von andern so viel Gutes gesagt worden, daß man sich bey ihnen hinlänglich Raths erholen kan. Ich sage also nichts von der förmlichen Geschichte, die die Begebenheiten im Zusammenhange vorträgt und pragmatisch ausführt, und nichts von den verschiedenen Gattungen der historischen Beyträge (memoires), dazu die Annalen, die Tage-Register und Acten der öffentlichen Verrichtungen, die einzelnen Erzählungen von Begebenheiten, welche

welche gleichzeitige Schriftsteller liefern, und die critischen Beyträge, gehören; so wie ich mich auch bey den Schwierigkeiten, welche besonders die Darstellung einer vaterländischen Geschichte hat, nicht aufhalten darf, da sie bereits andere vor mir erörtert haben. Meine Absicht ist vielmehr blos diese: eine Anleitung zu geben, wie sich die vaterländische Geschichte für verschiedene Stände des Landes, davon sie die Geschichte ist, brauchbar machen, und wie sie sich als eine Quelle betrachten lasse, aus welcher für das Bedürfnis aller Einwohner, ja selbst der Fremden, geschöpft werden könne; zugleich also einen Wink zu geben, was noch in diesem Fache zu thun seyn möchte. Dies vorausgesetzt, kan ich nun meinen Lesern meine Betrachtungen über die vaterländische Geschichte selbst, ohne Besorgnis irgend eines Mißverstandes, vorlegen; und sie werden, wie ich hoffe, zufrieden seyn, wenn ich nur die Vorstellungen, die sie sich zum Theil schon selbst von diesem Gegenstande, wiewol auf eine verworrene Art, machen, gehörig entfalten, und in ein gefälliges Licht setzen werde. Es kan auch seyn, und die folgenden Betrachtungen werden es lehren, daß gewisse Seiten der vaterländischen Geschichte bisher noch zu wenig beobachtet und benutzt worden sind, und um so viel lieber wäre es mir, wenn ich auf dieselben aufmerksam machen, und meine Leser dafür einnehmen könte. Ich will einen Versuch machen, und wenigstens befinde ich mich dabey auf einem Felde, auf welchem zu arbeiten, seit einigen Jahren mein besonderer Beruf gewesen ist.

Es

Es ist nöthig, meinen Lesern die Sache, wovon ich rede, zuerst wichtig genug zu machen, damit sie meine nachfolgenden Betrachtungen desto besser beherzigen mögen; hiernächst muß ich ihnen sagen, wie ich mir den Umfang einer Provinzial-Geschichte vorstelle, damit wir einen festen Gesichtspunct haben, von welchem aus wir in der Folge unsre Beobachtungen anstellen können; und endlich müßen wir die verschiedenen möglichen Arten selbst durchgehen, wie man die vaterländische Geschichte mit Nutzen bearbeiten und zu rühmlichen Endzwecken anwenden kan, welche leztere Betrachtung zugleich meine Leser in den Stand setzen wird, zu urtheilen, auf welche Art der Bearbeitung dieser Geschichte sich unsere meisten historischen Schriftsteller bisher eingeschränkt haben, und in welcher Art daher noch das meiste, oder sehr viel, zu thun sey. Am Ende der ganzen Abhandlung werde ich noch der Art und Weise gedenken, wie ich ins künftige, wenn ich lebe, und wenn es die Umstände erlauben wollen, die Geschichte meines Vaterlandes zu bearbeiten entschlossen bin, wodurch zugleich die vorhergehenden Betrachtungen eine neue, obwohl geringe Aufklärung und Bestätigung werden erhalten können. Vieles kan ich nur berühren, und muß es denn meinen Lesern überlassen, sich das übrige hinzuzudenken; zufrieden, wenn ich ihr Nachdenken gereizt und Materie für dasselbe gesamlet habe.

Das Vaterland ist an sich, für die meisten Menschen etwas so interessantes, daß sie, auch diejenigen unter ihnen, denen es eben nicht am Geschmacke fehlet,

in der Regel und wenn sie nicht an gewißen Fehlern des Characters krank sind, die vaterländischen Einrichtungen, Sitten, und Natur-Gaben, den auswärtigen, ohne allzu ängstliche Untersuchung, welche besser seyn möchten, vorzuziehen geneigt sind, und es so oft sind, als nicht die tiefsinnigeren Betrachtungen der Vernunft über die leichteren Vorstellungen, die vom innern Gefühl herrühren, die Oberhand behalten. Und wirklich man darf nur selbst etwas mehr als gewöhnlich, von dem Anziehenden des Begrifs: Vaterland! fühlen, um es selbst einem armen Grönländer, oder einem Eingebornen von Otaheite, recht von Herzen glauben zu können, daß auch er sein Vaterland nicht mit einem andern Wohnplatze vertauschen möchte; und um, wie Cicero, kaum sagen zu können, was das Vaterland alles angenehmes und reizendes habe. Giebts aber dem ohngeachtet noch immer Menschen genug, die das für ihr Vaterland halten, wo es ihnen wohl geht, wäre es auch unter der entferntesten Zone; so sind zwar Menschen von dieser Art nicht eigentlich die Leser, die ich mir wünsche, und für sie dürfte auch das, was ich nun sagen will, wenig Wahrscheinlichkeit haben; indessen hoffe ich doch auch diesen einigermaßen nützlich zu werden, und ich sehe sie übrigens als Menschen an, über welche sich allerley lehrreiche Betrachtungen anstellen lassen. Desto mehr kan ich auf die Zustimmung jener zu wahrer Vaterlandsliebe geschaffnen Seelen rechnen, wenn ich behaupte, daß alles, was aufs Vaterland Beziehung hat, also auch die vaterländische Geschichte, vorzüglich

lich unterhaltend sey, wie viele Umstände uns auch erinnern solten, daß unsere Welt so vollkommen nicht sey, als man wohl wünschen möchte, und als vielleicht Millionen andere Welten unsers Gottes seyn können.

Die vaterländische Geschichte hat also schon an sich so viel empfehlendes für einen jeden, dem das Vaterland lieb ist, daß die Bearbeitung derselben, und die Beschäftigung mit derselben, mehrenteils sehr reichlich dadurch belohnt wird. Man kan sich die Begebenheiten in dieser Geschichte weit besser vergegenwärtigen, als in jeder andern; man ist zum Theil selbst auf eine nähere oder entferntere Weise, durch seine Vorfahren, durch die Dinge, mit denen man selbst zu thun hat, und noch durch andere Umstände, bey dieser Geschichte, interessirt; man weiß selbst schon vieles von dem, was diese Geschichte lehren soll, und es ist ein Vergnügen, zu finden, daß wir etwas nicht ohne Grund geglaubt haben; kurz, man findet an dem Umgange mit dieser Geschichte mehrentheils etwas, was man bey andern Arten der Geschichte vermist. Kein Wunder daher, daß die Geschichte des Vaterlandes auch der Aufmerksamkeit solcher Personen nicht ganz entgeht, die übrigens um jede andere Geschichte unbekümmert sind. Kein Wunder, daß z. B. unsers Beckmanns Historie von Anhalt, ohngeachtet sie so voluminös, und mühsam zu lesen ist, dennoch bis jezt Liebhaber gnug unter unsern Bürgern findet, und ihnen eine höchst unterhaltende Lectüre verschaft, obgleich das Buch selbst nichts weniger als

unterhaltend ist, und der Vermuthung nach, durch die Menge lateinischer Urkunden, mit welchen es durchwebt ist, vom Lesen abschrecken müste.

Hierzu kommen noch andere Betrachtungen, die die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte empfehlen können. Eine große Anzahl der Geschäfte, die Namens der Gesellschaften, in welche uns das Vaterland setzt, besorgt seyn wollen, beruhet auf Kentnissen, welche die vaterländische Geschichte, in dem ganzen Umfange genommen, wie ich sie gleich vorstellen werde, verschaffen muß. Eine blos empirische, aus einzelnen Fällen erlangte Bekantschaft mit diesen Dingen ist aber nicht immer zureichend, um in jedem Falle seine Rolle geschickt zu spielen; und so tappt man sehr oft im Finstern, wo die vertrautere Bekantschaft mit der Geschichte des Vaterlandes ein helles Licht angezündet und auf die Geschäfte den nüzlichsten Einfluß gehabt haben würde. Beyspiele wird man leicht finden können, wenn man auch nur dasjenige gelesen hat, was ich noch in der Folge zu sagen habe. Eine gnugsame Bekantschaft mit der vaterländischen Geschichte hingegen kan in vielen Fällen unentbehrlich machen und wenigstens in den Stand setzen, dem Staat die wichtigsten und angenehmsten Dienste zu leisten. Sehr viele Gegenstände der Special-Geschichte lassen sich auch von dem Vaterlande aus, von dessen Geschichte die Rede ist, und mit den Hülfsmitteln versehen, die dieses allein darbeut, weit richtiger und genauer beobachten, als es einem Fremden möglich ist, und so bekomt die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte ein neues Gewicht.

Es

Es fehlt ferner in den meisten Ländern noch sehr viel daran, daß alle Zweige der Landes-Geschichte gehörig bearbeitet wären, ja an einige ist kaum noch gedacht worden. Man vergleiche das, was ich von dem Umfang dieser Geschichte sagen werde, mit dem, was man in seinem Vaterlande in jedem Fache geleistet findet, so wird man mir vielleicht Recht geben. Es ist endlich kein Zweifel, daß nicht eine angestrengtere Untersuchung der natürlichen Beschaffenheiten vieler Länder noch manche neue Quelle des Vermögens der Einwohner ausfindig machen, oder doch die bisher bekanten Quellen ergiebiger und dauerhafter machen könte. Alles Gründe, die für die allgemeinere Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte, als einem wichtigen Theile unserer Kentnisse, streiten.

Vielleicht könte auch eine mehr zur Mode gewordene Beschäftigung mit der vaterländischen Geschichte, wenn sie auf die rechte Art vorgenommen würde, ein heilsames Mittel werden, den Geschmack einer großen Menge von Lesern, die nun einmal lesen wollen, oder auch durch ihren Beruf und Stand aufs Lesen geleitet werden, von gewißen Mode-Schriften, die der Richterstuhl einer kalten, unbefangenen Vernunft schwerlich billigen kan, abzulenken, und ihn auf das gewis eben so unterhaltende und weit würdigere Studium der vaterländischen Geschichte zu richten. Mich dünkt, man hat in unsern Tagen dem Menschen recht nahe treten wollen, um ihm hier und da Schwächen zu zeigen, und ihn von innen aus anzutreiben, sich davon loszumachen, und so weit es die menschliche

Unvollkommenheit zuläst, nach gewißen Idealen von reinster menschlicher Tugend sich umzubilden; aber man würde ihm näher getreten seyn, und weniger aus Erfahrung gelernt haben, daß er sich doch vor uns versteckt hatte, wenn man ihm mehr die Beyspiele seiner rechtschafnen Vorfahren vorgehalten, und gezeigt hätte, wo und auf welche Art sie beßer seyn konten, und vielleicht gewesen wären, wenn sie unsere Kentniße gehabt hätten; und überhaupt wenn man von den Thatsachen aus der vaterländischen Geschichte und den Intriguen der handelnden Personen ausgegangen, und immer in das Herz des Lesers zurückgekehrt wäre. Man hätte so wenigstens die Aufmerksamkeit unfehlbar erhalten, ohne sie erst durch künstliche Bilder rege zu machen, die oft einen widrigen Eindruck zurückließen, und die Gemüther empöreten, indem sie dieselben sanft und menschlich machen solten. Doch ich habe mich hierüber noch etwas deutlicher in der Rede erklärt, welche ich dieser Abhandlung beygefügt habe, und ich brauche also hier nicht ausführlicher zu seyn.

Ich zweifle nicht, daß es nicht noch andere Seiten geben könne, von welchen sich die vaterländische Geschichte empfielt, besonders wenn man sie blos als Special-Geschichte ansieht, da sie schon allein im Stande ist, die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich zu lenken. Indessen kan es mir gnug seyn, das Nachdenken über diesen Gegenstand erregt zu haben, und ich wende mich daher zu dem Umfange der vaterländischen Geschichte, den ich jedoch ebenfals nur im allgemeinen betrachten kan, welcher aber von der Art ist,

daß

daß davon gewißermaßen ein neuer Schluß auf die Wichtigkeit des Studii der vaterländischen Geschichte gilt.

Man kan die Grentzen einer vaterländischen Geschichte auf verschiedene Art bestimmen, und bald mehr bald weniger darunter begreifen, je nachdem man sich unter Geschichte überhaupt entweder mehr oder weniger gedenket. Da es mir aber um die Untersuchung der verschiedenen möglichen Arten der Bearbeitung und Benutzung der vaterländischen Geschichte zu thun ist, so werde ich wohl die vaterländische Geschichte hier in ihrem weitesten Umfange zu nehmen haben, und selbst die historische Kentniß der vaterländischen Rechte nicht ausschließen dürfen. Ich rechne also zur vaterländischen Geschichte in diesem weitläuftigen Sinne genommen, und in sofern ich die förmliche Bearbeitung derselben vor Augen habe, zuerst die vorläufigen Geschichts-Kentniße, die man auch unter dem Namen: **Beschreibungen**, zusammenfaßen könte. Unter diesen Beschreibungen nehmen die **geographischen**, und nächst denselben die **topographischen**, billig den ersten Platz ein; an die leztern aber kan sich eine **Beschreibung der Reliquien des Alterthums**, oder doch der Zeiten, die in der Provinz gemeiniglich alt heißen, anschließen. Die Beschreibungen der **natürlichen Dinge** des Vaterlandes müßen folgen, und wenn sie gemeinnützig genug werden sollen, so dürfen auch Schilderungen solcher **Gegenden**, die die Natur vorzüglich ausgezeichnet hat, nicht vergeßen werden. Man wendet sich hierauf zu der Beschreibung verschie-

dener zur öffentlichen Verfassung des Landes gehöriger Dinge, handelt von der politischen Kentniß des Landes, von den Einwohnern, ehemaligen und jetzigen, von ihren Sitten, ihrer Sprache, ihrer Anzahl u. s. w. von dem Adel des Landes, von dem allgemeinen Staats-Vermögen und den Einkünften des Fürsten, von den öffentlichen Polizey-Anstalten, von der Gerichts-Verfassung, und von den übrigen Gegenständen dieser Art, wozu auch die Abhandlung von dem sogenanten geistlichen Staat des Landes komt; man giebt ferner von den Münzen des Landes Nachricht; entwirft Geschlechts-Tafeln derer Familien, welche der Leser zum Gebrauch bey der eigentlichen Geschichte kennen muß, und an welchen ihm sonst gelegen seyn kan; und beschliest endlich seine Beschreibungen mit einer Nachricht von den Wappen der regierenden Familie und anderer vaterländischen Familien und Gemeinheiten. Auf diese Beschreibungen läst sich nun ferner die eigentliche Geschichte des Vaterlandes bauen. Sie läst sich wieder in verschiedene Theile zerlegen, nur ist nicht jede Claßification der Begebenheiten von gleichem Werthe. Man wird wenigstens nicht so sehr durch die Erzählung unterhalten, wenn man die Begebenheiten, die sich in der Kirche, im Staate, bey den regierenden Familien, u. s. w. zugetragen haben, trennet, und besondre Abtheilungen daraus bildet, als wenn man alle diese Begebenheiten zusammenfasset, und sie neben einander stellet, und lieber auf die Verschiedenheit der Zeit, nach welcher die Geschichte entweder die alte, oder die mittlere, oder die neue, oder schlechthin entweder die alte oder die

neue

neue ist, Rücksicht nimt. Man kan aber demohngeachtet auch bey dieser leztern Zergliederung gewiße vorzüglich merkwürdige Begebenheiten und Auftritte ausheben und ihnen eigne abgesonderte Betrachtungen widmen. Doch der Umfang der Geschichte bleibt in allen Fällen derselbe. Es gehöret übrigens zu diesem leztern auch die historische Abhandlung von den vaterländischen Gesetzen und Rechten, und die von den Schicksalen der Gelehrsamkeit, und der Künste, die dieselben von Zeit zu Zeit im Vaterlande gehabt haben, von den Männern, die denselben ihren Fleiß gewidmet haben, wie auch von den Werken, die man ihnen zu danken hat. Ich glaube gern, daß die leztere Abhandlung in vielen Provinzial-Geschichten sehr mager ausfallen müste, im Fall man nicht darauf ausgehn wolte, die Zahl der Gelehrten des Landes auf eine lächerliche Art zu vergrößern. Inzwischen berechtigt nur dieses noch nicht, sich überhaupt um diesen Gegenstand bey einer vaterländischen Geschichte unbekümmert zu lassen.

Von dem besondern Staatsrechte des Vaterlandes habe ich nur so viel zu erwähnen, daß es bey demselben eigentlich auf die Kentnis der Grundverfassung des Landes, so wie sie durch die Landes-Receße, Versichrungen, Herkommen und Reichsgesetze bestimt ist, auf die Kentnis der einzelnen Regierungs-Rechte des Fürsten, und auf die Kentnis der Verbindungen mit auswärtigen Staaten und mit dem teutschen Reiche, besonders durch den Lehns-Nexus, ankomme. Das sogenante Familien-Staatsrecht der

Fürsten aber bekomt bey mir im Privat-Rechte seinen Platz.

Es ist Zeit, nun auch der verschiedenen möglichen Arten selbst zu gedenken, wie die vaterländische Geschichte mit Nutzen bearbeitet, und zu lobenswürdigen Zwecken angewendet werden könne. Ich will meinen Lesern dasjenige mittheilen, was ich mir als dahin gehörig vorstelle. Ich will von vier Hauptarten dieser Bearbeitung und Benutzung reden, davon die eine mehr, die andere weniger, bisher bekant, oder angewendet worden ist, welche aber alle die Wichtigkeit der Bearbeitung und Anwendung der vaterländischen Geschichte noch mehr ins Licht zu setzen dienen werden.

Die mehresten unserer Provinzial-Geschichten, die bis izt erschienen sind, scheinen blos oder doch zunächst für Gelehrte bestimt zu seyn, und bey den allermehresten läst sich vernünftiger Weise gar keine andere Hauptabsicht annehmen. Dies ist denn auch zugleich die erste mögliche Art der Bearbeitung und Benutzung der vaterländischen Geschichte. Und zwar für jeden Gelehrten läst sie sich brauchbar machen. Man verstehe hier nur unter Gelehrten überhaupt Leute, deren Stand und Beruf es mit sich bringt, eine gewiße Kentnis (nicht immer eine gelehrte) von Sachen zu haben, die ein Vorwurf der Gelehrsamkeit sind. Und so behaupte ich die Brauchbarkeit der vaterländischen Geschichte

Zuerst

Zuerst in Ansehung der **Gottesgelehrten und Lehrer der Religion.** Ich kan vorhersehen, daß diese Behauptung den mehresten christlichen Lehrern sehr fremde seyn wird, wenigstens allen denen unter denselben, die bey aller guten Absicht, doch noch immer aus einem Vortrage der **Religion**, aus dem leichten, dem Menschen mit aller Behutsamkeit angepaßten, einfältigen und doch würdigen, zugleich auch herzlichen, warmen, väterlichen, auf alle Umstände, die nur benuzt werden können, aufmerksamen, Unterrichte in den Lehren und Vorschriften der Religion, einen Vortrag der Theologie machen, einen finstern und schwerfälligen, in so viele dunkle Kunstwörter eingehüllten, mit gelehrten Eintheilungen und Beweisen und oft zu gesuchten Anwendungen durchwebten, eben daher aber für so viele Zuhörer unkräftigen Vortrag theologischer Warheiten, die zwar für den Lehrer unentbehrlich sind, für den Zuhörer aber schwerlich anders, als nach gewißen damit vorgenommenen Verwandlungen, nur nicht Verwandlungen in Menschen-Satzung, nüzlich seyn können. Diese Lehrer der Religion also, in das finstre Gewand der wißenschaftlichen Lehr-Vorträge eingehüllt, werden mir vermuthlich nicht bey jener Behauptung beystehen. Insofern werden mir zwar auch diese Recht geben müßen, als die **Kirchengeschichte** auch auf die Untersuchung der vaterländischen Geschichte einen Anspruch macht, und als die vaterländische Kirchengeschichte, welche oft sehr wichtige Begebenheiten aufzuweisen hat, von der allgemeinen, in ihrem ganzen

Umfange genommen, nicht wohl getrennt werden kan. Aus diesem Grunde also, und noch aus andern von der vaterländischen Kirchenhistorie entlehnten Ursachen, möchte man sich die Empfehlung der vaterländischen Geschichte für einen Gottesgelehrten, vielleicht durchgängig gefallen lassen. Allein ich habe dabey noch eine ganz andre Rücksicht genommen, und nur wenige Lehrer der Religion werden sich in diesem Stücke mit mir vereinigen. Sie können indessen, wenn sie wollen, von dem, was ich gleich sagen will, mit weit mehr Gründlichkeit urtheilen, als ich selbst zu thun im Stande bin. Sie müßen nicht vergeßen, daß jezt ein Laye spricht, der jedoch die häufige Gelegenheit, die er gehabt hat, über diese Dinge nachzudenken, jederzeit treulich und mit besonderm Vergnügen genuzt hat, und der sich übrigens gern belehren läst.

Es ist bekant, daß die Geschichte überhaupt für alle Arten von Zuhörern den angenehmsten, fruchtbarsten, und faßlichsten Unterricht abgebe. Ich kan nichts dawider haben, daß Lehrer der Religion, wenn sie den Weg der Geschichte mit ihren Zuhörern einschlagen wollen, fast immer die heilige Geschichte erwählen; ja es würde thöricht seyn, die öftere Benutzung einer jeden andern Geschichte anzurathen oder zu wünschen; dem ohngeachtet aber scheint mir eine mit Klugheit gemachte Anwendung der vaterländischen Geschichte insonderheit, zum Unterrichte einer Gemeine, viel empfehlungswürdiges zu haben. Es kan freilich einem Lehrer der Religion um dieses Gebrauchs

willen

wollen nicht zugemuthet werden, die vaterländische Geschichte in ihrem ganzen Umfange zu studieren, er würde auch das wenigste aus derselben zu jener Absicht nutzen können; aber eben dieses wenige solte, wie mich dünkt, seiner Aufmerksamkeit nicht ganz entgehen, und er könte wenigstens davon guten Gebrauch machen. Solte es z. B. nicht guten Eindruck machen, wenn man der Versamlung, die man zur Wohlthätigkeit ermahnen wolte, indem man sich auf die Geschichte stützte, zurufen könte: „ihr habt den Ruhm „der Wohlthätigkeit von euren Vätern ererbt! Schande, wenn ihr ihnen nicht ähnlich werdet!„ Oder, wenn man vor Verschwendung warnete, und mit Rücksicht auf die Geschichte hinzufügte: „Ich könte „euch hier an Zeiten erinnern, in welchen unsere Vorfahren, bey wenigern Mitteln, und ohne immer zu „darben, größere Anstalten zur Versorgung der Nachkommen machten, als die meisten von euch bey beträchtlicherm Vermögen zu thun im Stande wären. „Ich könte euch auf Beyspiele aus der Geschichte dieses Landes führen, welche zeigen, was wahre Sparsamkeit zur Erhaltung unserer Gotteshäuser, zur „Versorgung vieler Nothleidenden, zum Flor der Familien, beygetragen habe. Wie undankbar sind wir „dafür! ꝛc.„ Oder, wenn man die Gemeine ermahnen wolte, die Klagen über schlechte Zeiten zu mäßigen, und dabey bemerkte: „Es hat Zeiten in unserm Vaterlande gegeben, wo fast jeder Tag mit einer Mordthat bezeichnet war, wo Pest und Hunger wechselsweise wüteten, wo die Kriegsflammen rund um die-

„sen

„sen Ort herum branten; wünschtet ihr in jene Zeiten „versezt zu werden? ꝛc.„ Ich sage nochmals, daß ich als Laye in diesem Stücke nichts entscheiden kan, noch will. Uebrigens hoffe ich nicht, daß man aus dem, was ich bisher gesagt habe, nachtheilige Folgerungen auf meine Gesinnung gegen die erhabenste Religion selbst, oder gegen ihre Diener, ziehen, oder mich wenigstens einer Verachtung der Reinigkeit, Ordnung und Gründlichkeit des Vortrags beschuldigen wird. Wenn ich endlich an die vielen unglücklichen Anwendungen denke, welche von dieser Methode gemacht werden könten, so möchte ich fast wünschen, ihrer nicht erwehnt zu haben.

Der Rechtsgelehrte, und die meisten von denen, welche solche Stellen im Staat einnehmen, die gemeiniglich mit den Zöglingen der Rechtslehrer besezt zu werden pflegen, haben die Kentnis der vaterländischen Geschichte vor allen andern nöthig, nicht nur um den Geist der vaterländischen Gesetzgebungen, und den Inhalt der leztern selbst, die Staats-Verfaßung ihres Landes, und das Verhältnis deßelben gegen Auswärtige, die Regierungs-Rechte des Fürsten und die Rechte der Unterthanen, samt manchen andern Gegenständen der speciellern Rechtswißenschaft, gründlich einzusehen und ihre wißenschaftliche Kentnis dadurch zu bereichern; sondern auch um in sehr vielen Geschäften des Staats und seiner besondern Abtheilungen, nüzliche Dienste leisten zu können, und weder den Gerechtsamen des Staats, und seiner Glie-

der,

her, etwas zu vergeben, noch auch gewiße Anforderungen und Entwürfe zu überspannen, und dadurch Schaden anzurichten. Auf alle diese Gegenstände muß demnach gesehen werden, wenn man die vaterländische Geschichte zum Nutzen dieser Claße von Leuten bearbeiten will. Es fehlt aber noch sehr viel daran, daß für sie hinlänglich gesorgt sey. Es liegen noch zu viele, bisher unbenutzte Urkunden in den Archiven verschloßen; und es sind auch zu viele Bekantschaften mit Personen und öffentlichen Anstalten dazu nöthig, als daß man bisher glücklich genug in Untersuchungen dieser Art hätte seyn können, und als daß man so bald in diesem Theile der vaterländischen Geschichte die möglichste Vollkommenheit erreichen könte. Indeßen fehlt es nicht leicht ganz an Materialien dazu, und es komt nur darauf an, wie sie benutzt werden, und was für Gelegenheiten man sich zu verschaffen weiß, um den Vorrath derselben zu vermehren.

Wenn ich oben das Wort **Gelehrte** in einem ziemlich weitläuftigen Verstande nahm; so hatte ich freilich dabey meine Hauptabsicht auf die in Geschäften stehende Rechtsgelehrte gerichtet, als welche wenigstens durch ihren Beruf nicht immer auf eine eigentlich gelehrte Erkentnis geleitet werden, und doch nicht ganz unwißend in dem Fache der juristischen Kentniße seyn dürfen. Diese haben doch immer die vaterländische Geschichte mit ganz andern Augen anzusehen, als der gemeine Mann, und sie können dieser Geschichte gleich wenig, als die übrigen Rechtsgelehrten von tiefern Einsichten, entbehren.

Der Geschichtforscher zieht einen nicht minder beträchtlichen Vortheil aus der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte, und man kan sagen, daß ihn dieselbe zunächst angehe. Wenn man also auf diese Gattung von Gelehrten sein Augenmerk richtet; so muß man auf alle größere und kleinere Begebenheiten, Denkwürdigkeiten, und Anordnungen, welche die vaterländische Geschichte, in ihrem ganzen Umfange genommen, darstelt, auch auf solche, die die übrigen Claßen der Gelehrten nicht geradezu angehen, Rücksicht nehmen, und sich ihre strengere Prüfung empfohlen seyn laßen. Es wird in solchem Falle die Anwendung der historischen Critick von der eigentlichsten Nothwendigkeit. Man muß die alten literarischen Denkmäler, die Reliquien der Vorwelt, die Acten der öffentlichen Verrichtungen, und viele andere Dinge, in seiner Gewalt haben und zu gebrauchen wißen, wenn man dem Geschichtforscher, der mehr ins Große arbeitet, nüzliche Materialien an die Hand geben will.

Für den Politicker kan die Bearbeitung der vaterländischen Geschichte ebenfals von sehr gutem Nutzen seyn, und auch für ihn muß auf eine besondere Art gesorgt werden. Ich leugne nicht, daß die Politick schon viel durch die Provinzial-Geschichte verschiedener Länder, welche man mit ihr verwebt hat, gewonnen habe; aber schwerlich ist der Quell dieser Geschichte, zumal wenn es auf an einander hangende Untersuchungen ankomt, schon für die Politick erschöpft. Man wird in sehr vielen, besonders kleinen

Län

Ländern noch genugsame Materialien antreffen, die, wenn sie gesamlet, und mit Behutsamkeit genuzt würden, dem Politicker manche neue Aussicht öfnen, und Gelegenheit genug zum Nachdenken verschaffen würden. Ich darf mich nur auf des Hn. Prof. Schlözers neuen Briefwechsel berufen, um mich der Mühe zu überheben, meine Meinung von der Verbindung der Politick mit der Provinzial-Geschichte, genauer zu entwickeln. Aber man wird auch aus eben diesem Werke abnehmen können, wie wenige teutsche Staaten-Geschichten nur erst einen etwas bedeutenden Beytrag zur Politick geliefert haben.

Auch die Oeconomie, diese in unsern Tagen durch die Noth nicht weniger, als durch ihre Natur, empfohlne Wißenschaft, darf bey der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte nicht leer ausgehen. Oeconomische Versuche, die man im Lande gemacht hat, samt dem Erfolg derselben; Vortheile des Landes bey gewißen öconomischen Anstalten, die noch getroffen werden könten; Eigenheiten in der hergebrachten wirthschaftlichen Methode; dies und viele andere Dinge würden hierbey in Anschlag kommen. Ich könte verschiedene Schriften dieser Art nennen, doch keine, die etwas zusammenhangendes lieferte.

Es können auch andere Theile der Gelehrsamkeit aus zweckmäßigen Bearbeitungen der vaterländischen Geschichte Nutzen ziehen; nur müßen diese Bearbeitungen selbst immer ihre eigene Wendung bekommen,

je

je nachdem man diesem oder jenem Theile der Wissenschaften dadurch Dienste leisten will. Ja selbst die literarischen Kentniße und das Gebiet der Künste erwarten von den Bemühungen um die Provinzial-Geschichte einen Zuwachs; das leztere wenigstens durch historische Nachrichten von dem, was man in der Provinz an Kunstwerken hat, und von Meistern der Künste, die es oft wohl verdienten, den auswärtigen bekant zu werden. Von Gelehrten und ihren Schriften weiß man im Vaterlande, aus verschiedenen Quellen, zu denen Auswärtige selten einen Zugang haben, gemeiniglich mehr, als ausserhalb demselben, wenigstens wird man aus diesen Quellen, (zu welchen auch gewiße kleine Schriften gehören, die eben nicht allgemein bekant sind) oft solche Aufschlüße zur Geschichte dieses und jenes Gelehrten nehmen können, die über das schon bekante ein ganz neues und nicht unerhebliches Licht verbreiten werden.

Und wer kan der vaterländischen Geschichte den Nutzen absprechen, den sie den physischen Kentnißen leisten kan, man gedenke sich nun den historischen oder den philosophischen Theil derselben. In jeder Provinz findet man gewis etwas, was dem Naturforscher wichtig seyn kan, wäre es auch nur die vaterländische Flora. Aber es giebt außer derselben auch vaterländische Bäder und Gesund-Brunnen, und so viele andre einheimische Mineralien; es giebt Merkwürdigkeiten aus dem Thierreiche; Merkwürdigkeiten für die Chemie und für die Arzneiwißenschaft. Dieses

Merk-

Merkwürdige aus der Natur nun, auf eine gute Art ausgezeichnet, würde es nicht sehr vielen willkommen seyn?

Es ist übrigens im geringsten meine Absicht nicht, denen Gelehrten Teutschlands, die sich bereits um die Geschichte einzelner Länder einen verdienten Ruhm zuwegegebracht haben, indem sie entweder alle bisher angeführte Gegenstände dieser Geschichte zusammengefast, oder sich auf einzelne Zweige derselben eingeschränkt haben, im geringsten zu nahe zu treten. Ich ehre gern ihre Verdienste; nur wünschte ich, daß man dieselben durch neue vermehren möchte.

Eine andere mögliche Art, die vaterländische Geschichte mit Nutzen zu bearbeiten, scheinet mir die zu seyn, bey welcher man sein Hauptaugenmerk auf den gemeinen Mann, oder den Leser, der nicht den eigentlichen Wißenschaften ergeben ist, richtet. Für diesen ist, wie mich dünkt, in diesem Stücke, so wie in einigen andern, noch nicht hinlänglich gesorgt, ja vielleicht haben eher alle übrige Arten der Geschichte bereits eine gemeinnützige Gestalt gewonnen, als die vaterländische. Es ist auch, wie man weiß, ungemein schwer, bey dem grösten Theile dieser Claße von Menschen etwas beträchtliches auszurichten. Die Ursache davon mag theils an dem liegen, der hier unterrichten will, weil zu diesem Unterrichte noch etwas mehr als blos wißenschaftliche Kentnis erforderlich ist, wenn er gelingen soll; theils, und vielleicht noch

mehr, aber an denen, die unterrichtet werden sollen; an der bey den meisten begangenen Vernachläßigung des wahren gemeinen Menschen-Verstandes, von Jugend auf; an moralischen Uebeln; an dem Drucke physischer und gesellschaftlicher Beschwerden, die den Geist verschütten; und vielleicht vereinigen sich mit diesen noch mehrere Hinderniße. Ich könte selbst einige gemachte kleine Versuche dieser Art zum Zeugniße anführen; sie würden mich aber doch zu dem Grundsatze zurückführen, den ich nun ohne diese Umschweife hersetzen will, und der übrigens auch nicht unbekant ist, nemlich daß die Geschichte, gut erzählt, überhaupt der leichteste Weg sey, den gemeinen Mann zu unterrichten; und daß auf eine geschickte Benutzung der vaterländischen Geschichte insbesondre um so viel mehr ankomme, je bequemer diese Art der Geschichte ist, zum Vergnügen sowohl, als zum Nutzen angewendet zu werden. — Warum geben Romane, und einige andere ihnen ähnliche Schriften, eine so unterhaltende und fruchtbare Lectüre für einen großen Theil des gemeinen Mannes ab? Vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie Geschichte in dem gefälligsten Ton erzählen; weil sie, indem sie die Einbildungs-Kraft des Lesers, durch das Auffallende der Erzählung, durch die mannigfaltigen Ausschmückungen derselben, und durch die öftere Veränderung des Schauplatzes, auf eine sanfte Art überraschen und mit sich fortreißen, eben hierdurch den Geist von seinen gewöhnlichen Feßeln frey machen, andere, die er lieber trägt, ihm anlegen, und ihn über sich selbst hinweg-

wegsetzen. Der gemeine menschliche Geist befindet sich, indem er mit dergleichen Schriften umgeht, in einem wärmern Clima, und seine Wirkungen gehen schneller von statten, als da, wo er ernsthafter seyn soll, und nicht von einer solchen Folge nach dem Leben gezeichneter Bilder getäuscht wird; denn getäuscht will er mehrenteils gern seyn. Dazu kommen freilich noch andere Ursachen. Die ziemlich gemeine Begierde, überall sich selbst und seines gleichen zu finden, welche durch dergleichen Schriften befriedigt wird, wird ebenfals hierher zu rechnen seyn. Je näher daher die Bilder und Vorstellungen des Romans dem Menschen, so weit man ihn an sich selbst und andern kennt, kommen, desto größer wird die Rührung auf Seiten des Lesers; so wie hingegen geflißentliche Unwahrscheinlichkeit in den Characteren zwar oft das Lachen, aber selten die Rührung befördert. Endlich hat auch wohl der Trieb zur Nachahmung, dieser höchst gemeine, stets geschäftige, bey den meisten aber viel zu wenig bestimte, und durch ein richtiges Urtheil über die individuellsten Kräfte und Umstände eines Jeden, selten gnugsam geordnete, überhaupt aber dem Romanhaften nicht ungünstige Trieb, an dem Glücke, das die Romane machen, nicht den kleinsten Antheil. — Die wahre Geschichte müste also, wenn sie gemeinnützig werden solte, die Vortheile, welche, wie gesagt, den fabelhaften Geschichten zu statten kommen, ebenfals für sich zu gewinnen suchen; die vaterländische Geschichte aber könte und solte es vor allen andern thun. Zwar können die Schilderungen dieser Ge-

schichte sehr selten so hinreißend seyn, als es die Vorstellungen und Gemählde der fabelhaften Geschichte seyn können, und diese ist in ihrem Fluge nicht so begränzt, als jene. Indeßen läst sich doch auch die wahre Geschichte gewißermaßen in den Gesichts-Krais einer lebhaften Einbildungs-Kraft erheben; nur ist eine Geschichte fähiger dazu, als die andere. Die Verzierungen der Geschichte, welche in Romanen angetroffen werden, laßen sich wenigstens zum Theil, auch in die wahre Geschichte übertragen, und warum solte nun nicht auch der Geschichtschreiber ähnliche Wirkungen durch sie hervorbringen? Den Geschichts-Verzierungen im Roman, ist es nemlich am meisten zuzuschreiben, daß Personen, die sonst wenig im Zusammenhange behalten, eine ziemlich lange Geschichte des Romans, ohne zu fehlen, wieder erzählen können; denn ihr Gedächtnis findet im Roman häufige Ruhepunkte, wo es sich wieder samlen kan; es bekomt Bilder, an die es sich leichter, als an nackte Begriffe, halten kan. Man wähle also nur bey der wahren Geschichte, die rührendsten Geschichten unter den übrigen aus; man verändre die Scenen so viel als möglich, durchwebe die Erzählungen mit wohlgewählten Reflexionen, an welchen Witz und Laune ihren Antheil haben, und kette sie mit dem Interesse und den Leidenschaften der Leser zusammen; so wird man gewis auch vom gemeinen Manne gehört werden, und zwar mit nicht viel geringerm Glücke, als der Romanen-Schreiber; man wird Eindrücke machen, die wenigstens bey vielen der Macht des Leichtsinnes

widerstehen werden. Um aber auch die übrigen Vortheile bey Romanen, ebenfals für die wahre, besonders Provinzial-Geschichte, zu erhalten, muß man sich bey der leztern gute Character-Zeichnungen und Anekdoten aus Lebensgeschichten, vorzüglich empfohlen seyn lassen. Die Erfahrung hat schon gelehrt, daß diese, auch wenn sie aus der wahren Geschichte genommen werden, wenigstens eben so großen Eindruck machen, und eben so wohl aufgenommen werden, als die, welche die Fabel aus mehrern einzelnen Charactern zusammensezt. Und gewiß, man wird immer durch gute Character-Zeichnungen aus der wahren Geschichte, sowohl das Vergnügen des gemeinen Lesers befördern, als auch seinem Triebe zur Nachahmung Nahrung geben, ohne dabey Gefahr zu laufen, ihm das Ziel zu verrücken, indem man es ihm näher zu bringen gedachte. Welcher Provinzial-Geschichte fehlt es auch wohl ganz an Stof hierzu? welche Provinz solte an merkwürdigen Auftritten und Revolutionen, wobey sich diese oder jene Personen auszeichneten, so unfruchtbar gewesen seyn, daß nicht der Beobachter des menschlichen Herzens, und der geheimen Gänge, die es nimt, und von je her genommen hat, seine Rechnung dabey finden solte? Er wird bald die allmählige Entwicklung des Characters der Nation, nebst den Triebfedern, die denselben zu jeder Zeit in Bewegung gesetzt haben, und noch in Bewegung sezen, bald die Charactere einzelner Personen, die Einflüße derselben in die Begebenheiten, ihre Bestimmung durch die Zeiten und Umstände, ihre kleinsten Un-

terschiede, ihre nachahmungswerthen oder gehäßigen Züge, zum Vorwurf seiner Betrachtungen machen können. — Man muß zugeben, daß diese Art der Bearbeitung der vaterländischen Geschichte, zum Nutzen des gemeinen Mannes, ihre Schwierigkeiten finde, daß noch wenig Versuche davon vorhanden sind, welche man sicher zum Muster wählen könte, daß ohne vorhergegangene Bearbeitung verschiedener Materialien der vaterländischen Geschichte, nicht viel taugliches dieser Art geleistet werden könne, und daß überhaupt große Behutsamkeit dabey nöthig sey. Es darf, wie mich dünkt, weder ein bloßes Exempel-Buch, noch ein eigentliches, pragmatisch abgefastes System einer Provinzial-Geschichte, noch eine Samlung unzusammenhangender Betrachtungen aus dieser Geschichte, seyn, was man dem gemeinen Manne in die Hände zu geben gedenkt; sondern ein solches Werk solte wohl zwischen allen angeführten Methoden die Mitte halten, und von allen nur etwas benutzen. Es solte in einem fort erzählt werden, doch ohne sich bey Dingen zu verweilen, die nicht für den gemeinen Mann sind; man solte gute Beyspiele mitnehmen, so oft man sie fände, aber sie nicht ohne Anwendung, und ohne den Schmuck einer wahren, nicht übertriebenen, historischen Beredsamkeit, aufstellen, und sie nicht vor sich allein, sondern immer als Theile eines wohlgeordneten Ganzen, aufstellen. Doch eine solche Bearbeitung der vaterländischen Geschichte in ihrem ganzen Umfange genommen, wenn sie sich einigermassen der Vollkommenheit nähern soll, ließe sich vielleicht

am

am ersten von den vereinigten Kräften mehrerer Männer erwarten; und inzwischen werden auch gemeinnützige Behandlungen einzelner Zweige dieser Geschichte jederzeit den grösten Dank verdienen. Man würde aber durch eine solche Bearbeitung der vaterländischen Geschichte, wie die angeführte ist, wahrscheinlich mehr bey dem grösten Theile des gemeinen Mannes ausrichten, als mit jeder andern noch so pragmatisch geschriebenen Geschichte, von der er glaubt, daß sie ihn weniger angehe, und die er sich selten so, wie die vaterländische Geschichte, zu vergegenwärtigen im Stande ist. Eine solche Bearbeitung der vaterländischen Geschichte zum Nutzen des gemeinen Mannes, würde denn ohngefehr die Idee erschöpfen, die der Herr Prof. Hausen gehabt haben mag, wenn er in der Vorrede zu seiner Geschichte des Herzogthums Magdeburg von einer practischen Philosophie für jeden Bürger, spricht, „in welcher er die Wege „aufgezeichnet findet, die seine Vorfahren bey ihrem „Eifer für Religion und Tugend, bey ihren edlen und „großmüthigen Handlungen, bey der Liebe für das „Vaterland, und für den Fürsten, der sie wohlthätig „regierte, betreten haben„; in der sie aber auch die Beyspiele der Laster in ihren häßlichen Zügen erblickten, und wodurch sie in den Stand gesetzt würden, von ihrem eigenen moralischen Werthe, und von den moralischen Gebrechen ihrer Nation, richtig und unverblendet zu urteilen.

Ich will nicht untersuchen, ob und in wie weit es möglich sey, den doppelten Plan zu einer vaterländischen Geschichte, für Gelehrte, und für Ungelehrte, in einen einzigen zu verwandeln, und bey einer und eben derselben Arbeit auf beyde Claßen von Lesern zugleich Rücksicht zu nehmen, welches die Absicht bey der, dem 1. Theil nach erschienenen, vom Hn. Mag. Krause herausgegebenen und fortgesezten, Bertramschen Geschichte von Anhalt, zu seyn scheint, und wovon in der Vorrede zu derselben, etwas weniges gesagt ist. Ich bin zufrieden, wenn ich hoffen darf, diese doppelte Behandlungsart so vorgestelt zu haben, daß man einen merklichen Unterschied zwischen beyden Methoden wahrnehmen kan, einen Unterschied, der nicht bloßes Ideal ist, und mit wahrem Vortheil gleich bey der Anlage der Ausarbeitung beobachtet werden könte. Ich gebe auch gern zu, daß, da es unter unstudirten Personen auch eine Menge geschmackvoller Leser giebt, die eine stärkere Speise vertragen können, für diese wohl durch eine Geschichte, wie die Bertramsche, gesorgt werden könne.

Es giebt, wie ebenfals in der zuletzt genanten Vorrede berührt worden, noch eine dritte Art die vaterländische Geschichte mit Nutzen zu bearbeiten, sofern man nehmlich bey dieser Geschichte auch auf Regenten und Staatsmänner seine vornehmste Rücksicht nehmen kan, und diese Behandlung ist mit der schon von mir erwähnten Benutzung dieser Geschichte für den Politicker von Profeßion, nicht ganz einerley. Gewis eine sehr edle Benutzung dieser Geschichte, besonders

sonders der zu ihr gehörigen Regierungs-Geschichte! und ich wünsche meinem Vaterlande Glück, daß besonders in diesem Stücke durch die neue Geschichte von Anhalt für daßelbe gesorgt werden soll. Ein Regent, der nicht selbst Politicker im eigentlichen und besten Verstande ist, (und wie unbillig, wenn man dies von allen, ohne Unterschied, fodern wolte!) kan kaum einen leichtern und kürzern Weg betreten, um seine hohen, und mit der Wohlfarth so vieler Rechtschafnen in Verbindung stehenden Verpflichtungen kennen und üben zu lernen, als den, welchen die Geschichte des Vaterlandes, und seiner Vorfahren, die dasselbe regiert haben, ihm darbietet. Der vaterländische Geschichtschreiber, der für den Fürsten schreibt, muß nur diese Absicht bey seiner Geschichte nicht aus den Augen verlieren; und er muß sie erfüllen, ohne sich zu sehr das Ansehen zu geben, daß er sie erfüllen wolte. Er muß, wie ich glaube, die Bedürfnisse des Staats, welchen er vor Augen hat, und die, gemeiniglich von der Natur selbst vorgeschriebenen Mittel, durch welche er groß und glücklich werden kan; das Genie seiner Bürger; die Verfassungen der größern Gesellschaften und der Anstalten, die sich im Staat befinden, und viele andere Umstände kennen, die in die Politic des Staats einen Einflus haben können. Er muß aus diesen Bemerkungen, und aus den allgemeinen Vorschriften der Staatsklugheit, nüzliche Regierungs-Maximen zusammentragen, und sie in die schicklichsten Stellen der Geschichte einweben. Er muß aus der Geschichte selbst die Beyspiele der wahren sowohl, als der falschen Staatskunst, der weisen so-

wohl als der gütigen Regierung, hervorziehen, und sie wichtig zu machen suchen. Er muß nie den Unterschied zwischen einem kleinen und einem großen Staat aus den Augen laßen, und nicht vergeßen, zu welcher Art der vaterländische gehöre. Er muß dabey an die Lehre des Bar. v. Bielefeld denken, die man Seite 10, Theils II, der zweyten teutschen Ausgabe seiner Staatsklugheit, verbunden mit einer andern Stelle eben dieses Buchs, antrift, und die ich hersetzen würde, wenn ich nicht Mißdeutungen befürchtete. Der vaterländische Geschichtschreiber für Regenten, solte endlich auch nicht anders, als mit edler Einfalt und Klarheit, in bündiger Kürze, und mit so vieler Anmuth, als möglich, schreiben, wenn er seine Absicht zu erreichen hoffen wolte.

Eine vaterländische Geschichte für Staats-Männer, würde im Ganzen genommen, eben diesen Regeln folgen müßen, ob sie gleich sich weiter ausbreiten, und noch tiefer in die Dinge eindringen könte, als die für Regenten. Eine solche Benutzung dieser Geschichte für Staatsmänner, würde denn um so willkomner seyn müßen, je seltner unter denen, die zu Staatsgeschäften gebraucht werden, solche Männer sind, die das eigentliche Studium der Politick dem juristischen schon zu der Zeit vorgezogen haben, da sie noch in der Entfernung von Geschäften lebten, und sich selbst mehr überlaßen waren, wie rechtschaffen sie auch nachher das Wohl des Staats zu Herzen nahmen. Aber ich habe es schon gesagt, oder doch schon

merklich machen wollen, daß die Schwierigkeiten, die bey jeder Behandlungs-Art der vaterländischen Geschichte, also auch bey dieser, eintreten, und die noch vermehret werden, wenn man Bedenken trägt, eine von diesen Behandlungen mit der andern zu verbinden, daß diese Schwierigkeiten Ursach genug sind, warum man auch unvollkomne Ausführungen irgend eines von den bisher bemerkten Endzwecken, mit Dank aufnehmen muß.

Eine vierte mögliche Art, die vaterländische Geschichte mit Nutzen zu bearbeiten und wohl anzuwenden, scheint mir aus dem Verhältniße derselben zur **Bildung der Kinder und jungen Leute, und zum Unterrichte in Schulen**, zu entspringen. Ein Verhältnis, das selbst in unsern Tagen, in welchen man, und zwar mit Recht, das Erziehungs-Geschäft als eine Sache von der ersten Wichtigkeit betrachtet, noch nicht genugsam beobachtet worden, woran wohl der Mangel an tauglichen Materialien, am meisten schuld seyn mag. Gleichwohl ists gewiß, daß unter vielen andern Dingen nichts so geschickt ist, junge Gemüther zu allerhand edlen und ruhmwürdigen Gesinnungen und Thaten anzuführen, als eine öftere Unterhaltung mit den großmüthigen, nüzlichen und schönen Thaten ihrer Vorfahren, und der Personen, die vor ihnen auf vaterländischem Boden gewandelt haben. Wie gern hören Kinder und junge Leute die Erzählungen an, die man ihnen von ihren verstorbenen Voreltern und von andern, die ehemals im Vaterlande merkwürdige Rollen gespielt haben, macht; und wie fähig

sind

sind sie unter diesen Umständen, die kräftigsten Eindrücke von Tugend und Religion, von Menschen-Liebe und Wohlthätigkeit, von Sittsamkeit und Mäßigung, anzunehmen, und dieselben in ihre eigene Denkungsart zu verwandeln! Komt nun noch die Kunst, die solchen Erzählungen und Beschreibungen ein neues Gewicht zu geben weiß, hinzu; so wird die Wirkung gewiß sehr groß seyn. Und es ist kein Zweifel, daß nicht auch Beschreibungen von vaterländischen Sachen, ehemaligen und jetzigen, verbunden mit geschickten Abbildungen, mit Nutzen bey dieser Unterweisung gebraucht werden könten. Eben dieses gilt von der Benutzung der vaterländischen Geschichte in Schulen; nur daß hier der Unterschied der Schüler, die von verschiedenem Alter und Fähigkeiten sind, auch eine verschiedene Behandlung jener Geschichte nothwendig macht. Auf höhern vaterländischen Schulen endlich, findet nur die wissenschaftliche Behandlung der Geschichte des Vaterlandes statt, von welcher ich hier nichts mehr zu sagen habe. So viel aber bleibt wohl ausgemacht, daß man in Schulen die Betreibung der vaterländischen Geschichte nicht ganz vernachläßigen könne, ohne den Vorwurf zu verdienen, daß man über der Sorge für allgemein nüzliche Kentniße, die Sorge für die, welche einen eingeschränkteren, aber in anderer Absicht noch beträchtlichern Nutzen haben, versäume. Das Vaterland wird für die meisten jungen Leute, der Wirkungs-Krais, in welchem sie nach Gottes Absicht in Zukunft nüzlich werden sollen; wie gefährlich, wenn sie in denselben hineintreten, ohne seine wahre Beschaffenheit zu kennen, und wenn sie

von

von allem, was dazu gehöret, um sich mit Anstand auf dem großen wirklichen National-Theater betragen zu können, erst durch eigne Erfahrungen und nur gar zu oft durch eignen Schaden, unterrichtet werden sollen!

Ich schließe diese kleine Abhandlung, die vielleicht bloße Widersprüche, vielleicht aber auch gründlichere Ausführungen veranlassen wird, mit einer kurzen Nachricht, wie ich, wenn ich durch Gottes Güte leben, gesund seyn, und von den Umständen begünstigt seyn werde, die Geschichte meines Vaterlandes, des Fürstentums Anhalt, zu bearbeiten gedenke. Ich glaube auf diese Art von Beschäftigungen um so natürlicher geleitet zu werden, da es mein Beruf ist, die Anhaltische Geschichte öffentlich zu lehren, und da ich bey dem wiederholten Vortrage derselben gefunden habe, daß noch viel zu thun übrig ist, ehe man alles erschöpft hat, was in diesem Fache nüzliches geleistet werden kan. Ich hatte schon vor einiger Zeit einen allgemeinen Entwurf der Anhaltischen Geschichte gemacht, den ich meinen Zuhörern mittheilte, mündlich weiter ausführte, und beym zweiten Vortrag dieser Geschichte durchaus verbeßerte. Dieses lezten Umstandes muß ich um so mehr Erwehnung thun, weil von dem zuerst mitgetheilten Entwurf verschiedene Abschriften, wider meinen Willen, ausgestreuet worden sind, die ich daher nicht mehr für meinen Leitfaden erkenne. Seitdem habe ich verschiedene Collectanea zu dieser Geschichte gemacht, und eine Anzahl von Schriften, die dazu gehören, zusam-

men

mengebracht. Ich würde auch eine vollständige Abhandlung der Anhaltischen Geschichte mit der Zeit geliefert haben, wenn nicht die schon genante Bertram-Krausensche Geschichte von Anhalt, mich durch ihre Vortreflichkeit in meinem Entschlüße wankend gemacht hätte. Ich bin nunmehro bereit, diesen Entschluß fahren zu laßen; doch gebe ich mit demselben nicht alle übrige Bearbeitung dieser für mich so anziehenden Geschichte auf. Es würde aber sehr unüberlegt gehandelt seyn, wenn ich mich ohne alle Einschränkung zu denen Arbeiten anheischig machen wolte, die ich gleich anführen werde; ich kan also weder die Zeit, wenn ich sie sämtlich zu endigen gedenke, noch die Ordnung, in welcher sie auf einander folgen werden, noch die eigentliche Einrichtung, die sie haben werden, bestimmen. Ich kan nur so viel sagen, daß ein großer Theil meiner Aufmerksamkeit künftig, und wenn nicht unvorhergesehene Hinderniße dazwischen kommen, auf diese Gegenstände des Nachdenkens und der Beschäftigung gerichtet seyn wird, und daß ich ohne die nöthigen Hülfsmittel, unter welchen auch wohl nicht allgemein bekante seyn könten, genuzt zu haben, nie etwas liefern werde. Die Abhandlungen selbst, welche ich im Sinne habe, und die zum Theil schon vorbereitet sind, bestehen in folgendem: 1) in einem Auszuge der Anhaltischen Geschichte für Schulen, nach dem Bedürfnis junger Leute, und so viel als möglich, auch für das Bedürfnis des gemeinen Mannes, eingerichtet; 2) in Abhandlungen über einzelne Gegenstände. Dahin rechne ich: Literatur der Anhaltischen Geschichte, und Beyträge zur Anhaltischen gelehrten

lehrten Geschichte; allgemeine historische Uebersicht der Anhaltischen Grundgesetze, Verträge mit Auswärtigen, und Staatshandlungen, der Anhaltischen Privat-Gesetze und Statuten; Abhandlungen von den Bambergischen Lehen des Hauses Anhalt; von den Prätensionen des Hauses Anhalt überhaupt; von der Prätension deßelben an Sachsen-Lauenburg insbesondre; von der Landsäßigkeit in Anhalt; von der Landsäßigkeit der Commenthurey Bürow; von dem eigentlichen Umfang der alten Grafschaft Askanien; von den Claßen der Landstände in Anhalt und den ehemaligen Gräflichen Vasallen; Versuch über die Landtags-Abschiede vom Jahre 1611 und 1652; Nachricht von der Herrschaft Gröbzig; von den Vormundschaften im Fürstl. Hause Anhalt; von der Gerade in demselben; von den Anhaltischen Prinzeßinsteuern; von Groß-Alsleben, und wie es an das Fürstliche Haus Deßau gekommen; von der Anhaltischen Gerichts-Verfaßung; von dem Postwesen in Anhalt; von dem Lehns-Nexus des Hauses Anhalt mit andern Reichs-Ständen überhaupt, und von einer Quedlinburgischen verdeckten Beleihung insbesondere, oder von der Clausel des Quedlinburgischen Lehnbriefs: Alle andere Güter, die ihre Eltern vom Stift von Rechtswegen zu Lehn gehabt, und zu Lehn haben sollen; von Hoym und Schaumburg; von dem Seniorate im Hause Anhalt und von der sogenanten Gesamtung; von der ehemaligen Abtey Gernrode und Frose; von der Reichsbelehnung des Hauses Anhalt; vom Stipendien-Wesen in Anhalt; von den Anhaltischen Fischereyen, Forsten, Jagden, und den Herren-

ren-Brauen; Untersuchung der Frage: was hat die Anhaltische Ritterschaft, als Ritterschaft, für Abgaben auf sich? endlich etwas von der Herrschaft Jever und Kniphausen, und ihrer öffentlichen Verfassung. Man besorge übrigens nicht, daß ich mich bey diesen Untersuchungen, die ohnehin zum Theil noch ganz im Dunkeln liegen, zu sehr auf das Moserische Staatsrecht von Anhalt verlaßen, und demselben allzu genau folgen werde, wodurch freilich die Leser wenig oder nichts gewinnen, und vielmehr hintergangen werden würden. Ich würde lieber gar nichts von jenen Materien erwehnt haben, wenn ich nicht auf neuere, zum Theil noch ungebrauchte, Hülfsmittel rechnen könte, und ich würde wenigstens nicht so ausführlich in der Anzeige der kleinen Abhandlungen gewesen seyn, wenn ich nicht auf einige Ergänzung der vorhergegangnen Betrachtungen gerechnet hätte. Ich würde auch noch von Beyträgen zur Anhaltischen Reformations- und neuern Kirchengeschichte, und zu einigen andern Theilen der eigentlichen vaterländischen Geschichte, Erwehnung gethan haben, wenn ich nicht für rathsamer hielte, lieber erst die völlige Beendigung der größern Bertramschen Geschichte abzuwarten, um zu sehen, wo dieses große Licht noch etwa einem kleinern Raum laßen möchte. Da endlich noch verschiedene lokale Kentniße nöthig sind, wenn man mit Nutzen auf dem Felde der vaterländischen Geschichte arbeiten will; so bin ich auch willens, so bald, und so gut, als ich kan, das Vaterland in dieser Absicht zu durchreisen, und jene Kentniße einzusamlen. Dieses alles aber, was ich von meiner eignen Art,

die

die vaterländische Geschichte zu bearbeiten, gesagt habe, hat keine andere Absicht, als um zu erfahren, was für eine Aufnahme diese meine geringe Arbeiten zu erwarten haben, und ob sich vielleicht hier und da jemand finden möchte, der mir noch mehrere Materialien, oder auch nur neue Aussichten, auf die ich noch nicht gekommen bin, verschaffen könte und wolte.

Vielleicht liest man am Ende dieser kleinen Abhandlung noch ein Gedicht von Fürst Ludwigen dem Aeltern, zu Anhalt-Cöthen, welches ich unter meinen Collectaneen finde, und welches für die Trockenheit des vorhergehenden einigermaßen schadlos halten mag. Ich will es also in der veränderten Gestalt, die ich ihm gegeben habe, hersetzen. Die Gedanken sind fast ganz dieselben, die Fürst Ludwig ausdrücken wolte, und meine Veränderungen betreffen daher nur die Poesie an sich selbst. Die Bemühung, mich so wenig als möglich vom Original zu entfernen, wird auch manche Unvollkommenheit der Poesie entschuldigen müßen. Ich muß aber vorher folgende historische Umstände bemerken: Fürst Ludewig, ein vortreflicher, religiöser, gelehrter, und weiser Fürst, hatte mit der ersten Gemahlin einen Prinzen, Ludwig den jüngern, erzeugt. Dieser war ein hofnungsvoller, und dabey vom Vater sehr geliebter, Prinz. Er war aber seit dem fünften Monate nach seiner Geburt, beständig kränklich, und sehr oft vom Fieber geplagt; weshalb ihn die Eltern, bey zunehmenden Jahren, zuerst nach Schwalbach

brachten, um daselbst den Sauerbrunnen zu gebrauchen, in der Folge aber auch, und zwar zu verschiedenen Zeiten, das Bad zu Wißbaden am Rhein, Reinhartsbrunn am Thüringerwalde, den Brunnen zu Schweinitz, den Brunnen zu Willungen im Waldeckschen, und endlich das Carlsbad, besuchen ließen. Diese Mittel konten jedoch seine Gesundheit nicht völlig wieder herstellen. Er starb vielmehr, nachdem man fast sechs Jahre lang seinen Tod vorhersehen können, im 17ten Jahre seines Alters, im Jahr 1624. Sein Tod war dem Herrn Vater sehr schmerzhaft, um so mehr, da es der einzige Sohn war, dessen Stelle erst durch den aus der zweyten Ehe erzeugten Prinz Wilhelm Ludwig ersezt wurde. Und nun wird man das Gedicht des Fürsten Ludwig, das sich auf diesen Todesfall beziehet, verstehen.

Wer tröstet mich? — Mein Sohn, den Gott zum Trost mir gab, —
Er ist nicht mehr! — mein Sohn! — im Alter nicht mein Stab! —
Mein lieber Sohn war er! — der einz'ge, mir geboren! —
Doch Gott verlangte ihn! — er war dazu erkoren,
Ein Sel'ger früh zu seyn. — Mich schmerzt sein Abschied sehr! —
Ihn soll ich nicht mehr sehn? — umarmen ihn nicht mehr? —

Den

Den hofnungsvollen Sohn, der zu der Menschen Freude,
Zu unsers Gottes Ruhm, zum Trost für uns, uns beyde,
Mit jedem Tage wuchs? — Ihm ward aus Gottes Hand
Ein weises, frommes Herz, und männlicher Verstand;
Nur Krankheit drückte ihn, — doch ward ihm hier im Leben
Gedult von seinem Gott, im Tode Trost gegeben. —
Zu früh, zu früh für uns, die Gottes Rechte beugt,
Starb er mein theurer Sohn! — Er hat das Ziel erreicht!
Ihn drückt kein Elend mehr! er sieht aufs Thal der Sünden
Als reiner Geist herab! ihn läst Gott Ruhe finden
Nach langem sauren Kampf. — Als noch der fünfte Mond
Am Horizonte wuchs, da schon, da haucht' ihn droh'nd
Ein Geist des Todes an. Ihm blieb von jedem Jahre
Ein traurig Mahl zurück; ihm folgte bis zur Bahre

Das Fieber Schritt um Schritt! Oft sprachs nur bey ihm ein,
Ging wieder, schien besiegt, des Kampfes müd' zu seyn,
Kam aber bald zurück, verstärkt mit neuen Kräften,
Und mischte Todes-Saat zu schon verderbten Säften!
Sie keimte, blühte, wuchs zum frühen Untergang
Des armen Knaben auf; er ging den Todesgang
Sechs volle Jahr' hindurch, nicht wie ihn Thoren gehen,
Die der Natur zum Trotz den Tod nah' vor sich sehen,
Und doch voll falschen Muths ihm nicht nach Pflicht entfliehn,
Die Todes-Wohnung sehn, und sie doch froh beziehn!
Nein, unserm Seligen war jedes Mittel theuer,
Das Gott mit Heilungs-Kraft, mit reinem Lebens-Feuer
Allmächtig angefüllt. Er trank der Brunnen Mark,
Ihn machten Bäder oft bey ihren Sprudeln stark.

Und

Und doch was half es ihm? er ging die Todes-Stege
Unaufgehalten fort, kam bald auf rauhem Wege
In's Land der Seligen, wo ew'ger Friede wohnt,
Und wo mit süßem Trost Gott hies'ges Leiden lohnt. —
Mich nur, mich hat mein Sohn fast ohne Trost gelaßen,
Zu schwach fühlt sich mein Herz, sich in Gedult zu faßen!
O was ist Vätern doch ihr eigen Fleisch und Blut,
Wenn sie's in Kindern sehn! — Woher nähm ich jezt Muth,
Wenn deine Hand, o Gott! nicht meine Stärke wäre? —
Ja du bist gut und treu! — zu deines Namens Ehre
Gestehn's viel Tausende! — o glaub' es auch mein Herz!
Sey still, und lobe Gott, der auch den tiefsten Schmerz
Zum Balsam dir bestimt! — Sprich, Herr, dein Rath geschehe!
Dir folg' ich unverzagt, auch wo ich Tiefen sehe! —

Ja, Gott, du wilst mein Glück! mit Thränen
glaub ichs fest,
Ich übergebe dir auch meiner Tage Rest!
Er ist in deiner Hand, dir bleib' er über-
laßen!
Mich und die Meinigen wird deine Huld um-
faßen,
Gott, ich vertrau' es dir! — Gelaßen wart' ich
nun
Auf jene frohe Zeit, da ich vom Leiden
ruhn,
Gott werde sehn und ihn! — Dich aber, Sohn,
erfreue
Nun ewig Gottes Macht, in der Erlösten
Reihe,
Vor seinem Angesicht! — Wohl dir! groß ist
dein Glück!
Ich seh' dir schmachtend nach, naß ist alsbald
mein Blick! —
O wüchsen Rosen doch, mein Sohn, auf deinem
Grabe,
Und Lilien wie Schnee, und Blümchen, die die
Gabe
Des holden Mayes sind! — O daß der Veil-
chen Duft
Umflößte deinen Staub! ihr Balsam deine
Gruft!

Dann

Dann labten Menschen sich an diesen Wohlgerüchen,
Und segneten den Staub, und kehrten um, und wichen
Der Macht, der sanften Macht des Redners aus der Gruft,
Und lebten fromm, wie er, und Dank durchstieg die Luft! —
Ja, dieser edle Staub ist werth, daß Spezereyen
Den Todten um und um bedecken, und ihn weihen
Zur Unverweslichkeit! — werth, daß die stoltze Pracht
Der Ceder auf ihm ruh', bis er verklärt erwacht!

Rede an Jünglinge,

über

den Werth der Romane und der Natur-Kentniße.

Je gemeiner, liebste Jünglinge, in unsern Tagen, und auch unter unsern Landsleuten, die Liebe zu denen Werken des Witzes und der Einbildungs-Kraft wird, welche man überhaupt Romane nennt — eine Benennung, die bey unsern Vorfahren in schlechter Achtung stand — und je mehr die Kentniße der vor unsern Augen ausgebreiteten Natur bey einem kleinern Theile der Menschen in Aufnahme kommen — Kentniße, die die Vorwelt nicht sowohl verachtete, als übersahe, weil ihr der Schlüßel dazu fehlte; desto nöthiger wird die Untersuchung, auf welcher Seite die gründlichste und anständigste Nahrung für unsern Geist, der schlechterdings unterhalten seyn will, zu finden sey? Denn wenn in einem gewissen Zeitalter der Geschmack an dieser oder jener Nahrung des Geistes zu allgemein wird; so ist die natürliche Folge davon, daß unter diesen Umständen der Geist vernünftiger Ueberlegungen eingeschläfert, und seinen Urtheilen nach und nach das gebührende Ansehen verweigert wird. Ein solcher allgemein gewordener Geschmack

wird

wird endlich durch die vielen Köpfe, durch welche er geht, verunreinigt, und bringt alsdenn ohngefehr dieselbe Wirkung hervor, welche aus der allgemein verhinderten Schnell-Kraft der Luft zu entstehen pfleget. Es ist daher nöthig, in solchem Falle oft die Aussprüche der Vernunft erschallen zu lassen, und so viel möglich ihre Ehre zu retten. Es ist nöthig, den Rath derer, die anderen Geschmackes sind, zu hören, und ihn zur Prüfung zu empfehlen. Ich habe oft über diese Materie nachgedacht, und die Umstände der Zeit haben mir Gelegenheit genug zum Nachdenken geben können. Jezt will ich Ihnen das Resultat meiner Betrachtungen vorlegen, nicht als gäbe ich sie für untrüglich aus; oder als wolte ich sie Ihnen wegen des Vorzugs der Neuheit, den sie doch vielleicht nicht hätten, empfehlen; oder als hätte ich die Absicht, Sie durch gehäufte leere Schreckbilder zu betäuben. Nein, ich will, wenn Sie mich auf kurze Zeit anhören wollen, einige ruhige Untersuchungen über den Werth der Romane und der Naturkentniße, anstellen, und nur geprüfte Ueberzeugung würde mich zu allerley nüzlichen Ermahnungen, Warnungen, und sittlichen Vorschriften leiten, wenn ich mich bey diesem Stücke so weit ausbreiten könte, als ich wünschte. Ich will übrigens keine andere Absicht dadurch zu erreichen suchen, als die, welche von Ihrer Ruhe und Glückseligkeit, und von den Umständen, in welche uns alle der Ort unsers Aufenthalts und der Geist der Zeitgenoßen versezt, hergenommen ist. Jene will ich zu befördern, und diesen in ihren für Sie nachtheili-

gen Einflüßen, Abbruch zu thun, suchen. Und wäre es möglich, so wünschte ich auch von denen gehört zu werden, welche zwar nicht zu unsern Versamlungen gehören, aber doch in gleicher Gefahr mit Ihnen sind, von dem herrschenden Geschmack überwältigt zu werden, wenn sie nicht schon seine Feßeln angelegt, und bereits selbst, mit dem Geklirr derselben, Thaten gethan haben. Laßen Sie uns zuerst den Werth der Naturkentniße und alsdann den Werth der Romane betrachten! Wir könten auch sogleich beyde Gegenstände neben einander stellen, und ihren Werth und Unwerth gegen einander abwägen; allein wir möchten bey dieser Verfahrungs-Art Gefahr laufen, anstatt vernünftiger Gründe, zuweilen Vorurtheile und unzeitigen Widerwillen gelten zu laßen. Laßen Sie uns also bey der erstern Methode bleiben!

Der wahre Werth eines Dinges beruhet hauptsächlich auf der Tauglichkeit deßelben zur Erreichung einer gewißen Absicht, die man dabey hat oder vernünftiger Weise haben kan; so wie hingegen der eingebildete Werth einer Sache auf den nichtigern Stützen des Vorurtheils und des moralischen Betrugs, beruhet. Wir werden also nur die Absicht betrachten müßen, welche man bey der Beschäftigung mit Romanen und mit Naturkentnißen hat, oder vernünftiger Weise haben kan, um von dem wahren Werth dieser Dinge urtheilen zu können; ihr eingebildeter Werth aber ist viel zu schwankend und viel zu sehr ein Spiel des Windes in der moralischen Welt, als daß

wir

wir festen Fuß bey demselben faßen, und unsere Betrachtungen darauf ausdehnen könten, ob gleich, um es recht zu sagen, die Naturkentniße keinem eingebildeten Werthe unterworfen sind, und keinen Gegenstand eines verderbten Geschmacks abgeben können.

Die Naturkentniße haben eine vielfache Absicht und einen vielfachen Gebrauch. Ich will mich gleich näher erklären, wenn ich Sie nur erst mit dem Begriffe, welchen ich am liebsten mit Naturkentniß verbinde, und welchen ich auch hier voraussetze, werde bekant gemacht haben. Er ist noch etwas weitläuftiger und umfaßender, als der, welchen man gemeiniglich mit den Naturkentnißen verbindet. Ich rechne nemlich dazu nicht blos die Geschichte der Natur, im weitläuftigsten Verstande genommen, oder die erzählende Beschreibung aller der natürlichen Dinge, die wir über uns am weiten Himmel, und um uns auf der vollen Erde entdecken, nicht blos die noch sehr mangelhafte Kentniß der Planeten und Sonnen, und die etwas gewißere der großen und kleinern Geschöpfe und Theile des Erdbodens, und aller der Dinge, die ihn umgeben, und die in seinen Eingeweiden versteckt liegen, nebst der Kentniß von der thierischen Lebensgeschichte der Geschöpfe, — eine Kentnis, die schon weitläuftiger ist, als ichs Ihnen jezt bey aller Ausführlichkeit sagen könte —; sondern auch die Geschichte des Menschen, als Menschen, und der menschlichen Schicksale, und die Kentnis der Werke Gottes im Reiche der Vorsehung überhaupt, kurz alle Kentniße, welche auf eine nähere Art zu der Urquelle aller Erkent-

kentnis und Weisheit führen, oder doch zu dieser Absicht geschickt gemacht werden können, insofern sie nicht die Offenbarung betreffen, alle diese Kentnisse, sage ich, bekommen bey mir in dem Fache der Naturkentnisse einen Platz, ob ich gleich wohl weiß, daß eine strengere Methodick mit dieser Einrichtung nicht zufrieden seyn kan. Diesen Naturkentnissen, in dem ganzen weiten Umfange genommen, in welchem ich sie genommen habe, schreibe ich eine vielfache Absicht und einen vielfachen Gebrauch zu, und Sie werden dies mit mir thun, wenn Sie folgendes, wie ich nicht zweifle, für richtig werden erkennen müßen. Die Naturkentnisse können erstlich als speculative Kentnisse betrachtet, und von dieser Seite her, zur Aufklärung verschiedener Theile der Wißenschaften, der Theologie und Moral, der Physic und Medicin, der Politick und Oeconomie, ja zur Vermehrung des Ganzen der Gelehrsamkeit mit einem ganz neuen Zweige, angewendet werden, und diese Bestimmung ist schon allein sehr edel und wichtig; es fehlt auch gegenwärtig so wenig an Werken des menschlichen Geistes, welche dieser Absicht gewidmet und hauptsächlich mit derselben beschäftigt sind, daß man vielmehr das Studium der Natur als erschöpft für Gelehrte, ansehen müste, wenn nicht aus allen Schriften der Naturforscher erhellete, daß jenes Studium nie erschöpft werden könne. Allein die speculativen Naturkentnisse sind es eigentlich nicht, von welchen ich rede, wenn ich den Werth der Naturkentnisse mit dem Werth der Romane in Vergleichung stellen will. Es sind vielmehr die Naturkentnisse des

Herzens,

Herzens, wenn ich mich so ausdrücken kan, deren Werth ich neben dem Werth der Romane auf die Wage zu legen entschloßen bin, und dieser zweiten Art von Naturkentnißen schreibe ich ebenfals eine zusammengesezte Absicht und einen mannigfaltigen Gebrauch zu. Es ist ein Glück für mich, daß es gegenwärtig auch nicht an Schriftstellern fehlt, welche sich eine oder mehrere von diesen Absichten vorsezten, und sie ausführten; ich würde sonst in Gefahr stehen, daß dasjenige, was ich nun sagen will, als leere Einbildung betrachtet und überhöret würde. Jene Naturkentniße für das Herz, oder wenn Sie lieber wollen, für den Menschen, haben (um vieles zusammenzufaßen) theils die Absicht, den Menschen über sich selbst, und über alles, was auf Erden, und über der Erden, und unter der Erden ist, zu dem Vater aller Geschöpfe zu erheben, ihn auf der großen Stufenleiter der Geschöpfe zu dem Wesen hinaufsteigen zu laßen, das nicht mehr Geschöpf ist, und das selbst vom Seraph noch unendlich weiter absteht, als irgend ein Werk der menschlichen Kunst von dem Werkmeister absteht, welcher es nach seinem Gefallen bildete, und ihm das Daseyn gab; theils haben sie aber auch die Absicht, die Menschen unter sich in Thätigkeit zu setzen, und sie zu wohlthätigen Unternehmungen zu stärken. — Der Mensch, dem man die Naturkentniße für das Herz, in die Hände giebt, soll dadurch mit anbetenden Gesinnungen gegen das höchste Wesen, mit Empfindungen der lebhaftesten Dankbarkeit und des innigsten Gehorsams, des unbedingtesten Vertrau-

trauens und der reinsten Liebe, der tiefsten Demuth und des ächtesten Vergnügens, erfüllet werden. Er soll aber auch dadurch auf die unzähligen Bedürfnisse der Menschen, seiner Brüder, auf die Ansprüche, die ihr Geist und die Ausbildung deßelben, ihr zerbrechlicher Leib und die behutsamste Erhaltung deßelben, ihr äußerer Wohlstand und deßen Bewahrung, auf thätige Hülfe macht, auch auf diese gegründete Ansprüche soll der Mensch aufmerksam, und zugleich geneigt gemacht werden, sie nach Möglichkeit zu befriedigen. Er soll aus unzähligen Beyspielen lernen, daß es recht eigentlich göttlich sey, allenthalben, und so weit kurze Menschenhände reichen können, Wohlthaten auszustreuen, und er soll für das süße Vergnügen empfindlich gemacht werden, welches aus jeder gottähnlichen That unausbleiblich entspringet. Und dies ist noch nicht einmal die ganze Absicht, die mit einem solchen Gebrauch der Naturkentniße, als der angezeigte ist, verbunden werden kan. Man kan auch dabey seine nächste Absicht auf das Wohlseyn desjenigen selbst richten, dem man sie anpreiset; und wer nun weiß, wie viel dazu gehöre, einen Menschen auf eine gründliche und dauerhafte Art mit sich selbst zufrieden zu stellen, der wird auch von dem Umfang dieser Absicht urtheilen können. Ich habe sie indeßen, um nicht zu weitläuftig zu werden, blos berühren wollen, ohne meinen Plan auch darauf auszudehnen.

Nun urtheilen Sie selbst, Freunde, ob alle diese Absichten von der Art sind, daß sie durch die Naturkentniße, in dem angezeigten Verstande und Umfange ge-

genommen, erreicht werden können, und zwar auf eine leichte, angenehme, und unfehlbare Art erreicht werden können? Suchen Sie übrigens, so viel Ihnen künftig möglich ist, die Erfahrung, diese alte gepriesene Lehrmeisterin, in dieser Sache zu Rathe zu ziehen; so werden Sie endlich einen sehr richtigen Schluß auf den Werth der Naturkentniße, von denen ich rede, machen lernen. Doch ich muß mich noch etwas genauer erklären!

Die Naturkentniße, und zwar die, bey welchen es hauptsächlich aufs menschliche Herz angesehen ist, sind erstlich ungemein geschickt, die Verhältniße des Menschen gegen das höchste Wesen ins helleste Licht zu setzen, und dieselben dem menschlichen Herzen einzudrücken, sie ihm wichtig und angenehm zu machen; hiernächst aber sind sie auch ein kräftiges Mittel, dem Menschen allerley gute und menschenfreundliche Empfindungen gegen seine Brüder einzuflößen, und ein mannigfaltiges Vergnügen zu befördern. Ich darf Sie, gute Jünglinge, nur auf einige Betrachtungen aufmerksam machen, um Ihrem Urtheile hiervon, und also von dem Werthe der Naturkentniße, zu Hülfe zu kommen, und daßelbe gewis zu machen. So viel aber muß ich zum Voraus zu Ihrer Warnung anführen, nehmlich daß Sie nie der Meinung lange Raum geben dürfen, als wären die Naturkentniße alles, was man sich zu einem tugendhaften Leben wünschen könne. Bey aller ihrer Vortreflichkeit stehen sie doch der Anleitung der Offenbarung weit nach. Sie haben auch

nicht

nicht zu hoffen, liebste Jünglinge, daß Sie je in der Schule der Natur einen solchen Fortgang machen werden, als der ist, welchen Sie in der höchst populären Schule der Religion machen können, sobald Sie wollen. Und nun wieder zum Zwecke!

Die Natur-Betrachtungen leiten uns unaufhörlich zu den Spuren der göttlichen Macht, Weisheit, und Güte, welche Gott seinen Werken eingedrückt hat. Sie erinnern uns mit einer sanften, aber fast unwiderstehlichen Beredsamkeit, daß alles, was wir sind und haben, und noch für die Zukunft wünschen mögen, allein von Gott abhange und von ihm herkomme, und daß alles wieder von uns zu ihm zurückfließen müße, wenn es nicht für uns verlohren seyn soll. Sie lehren uns, daß wir allenthalben von göttlichen Werken umgeben sind; daß Gottes Güte unzählbare Millionen sichtbarer Geschöpfe, die wir über uns und um uns sehen, und eben so viele für uns unsichtbare, die wir mit Füßen treten, oder einathmen, oder nur vermuthen, erhalte und versorge, und zwar alle aufs beste; daß nicht einmal zwey Sandkörner gefunden werden, die einander vollkommen gleich wären; daß nirgends in der Schöpfung etwas leeres anzutreffen sey, und daß dennoch nirgends Copie, sondern allenthalben Original-Werk zu finden sey; daß nichts von allen geschaffnen Dingen, so viel wir ihrer nur kennen, ohne genau bestimte Absicht und ohne vielfachen Nutzen sey; daß der Mensch unter allen am allerreichlichsten bedacht sey; daß an diesem die göttliche Macht und Güte alle Augenblicke aufs höchste ver-

verherrlicht werde, daß er nicht athmen, nicht schlafen, nicht sich bewegen, nicht eßen, nicht denken, nicht empfinden könne, ohne die wunderbarsten Einflüße und Mitwirkungen der unsichtbaren Hand Gottes; und daß die Schicksale und Veränderungen eines jeden einzelnen Menschen, von der Wiege an bis ins Grab, wenn man sie von hinten her betrachtet, mit so unbegreiflicher Weisheit angelegt und mit so unermeßlicher Güte ausgeführt erscheinen, als wenn jeder Mensch das einzige Ziel der göttlichen Werke wäre; ja daß die Verschiedenheit der Wege, durch welche Gott einen jeden einzelnen Menschen zu dem ihm bestimten Ziele der Vollkommenheit führt, so groß sey, daß kein Mensch die Schicksale irgend eines andern vollkommen auf sich zueignen könte. Kurz, Gott hat dem Himmel und der Erde befohlen, uns sein Daseyn und sein Wesen zu verkündigen, da unsere Augen und unser Verstand ihn nicht erreichen können, und man muß gewiß ein völlig unbearbeitetes Herz haben, ja man muß daßelbe unter dem Schutt der Laster und der entehrendsten Triebe vergraben haben, wenn man bey solchen Betrachtungen gar nichts von Anbetung und Dank gegen das höchste Wesen in sich empfindet, und nicht mit frohem Muthe, mit innigster Freude, erfüllet wird.

Die Natur-Betrachtungen leiten uns aber auch sehr häufig auf edle und wohlthätige Gesinnungen gegen die Menschen. Eine Sache, die in unsern Tagen so vieler Gedanken und Hände beschäftigt hat! Ich will sagen, unsere Zeitgenoßen haben es recht vorzüg-

lich zu einem Gegenstand ihrer Bemühungen gemacht, Menschen mit Menschen näher zu verbinden, und sie unter sich nüzlicher zu machen, als sie wohl sonst waren. Aber ich besorge sehr, daß viele dieser Bemühungen nicht nur fruchtlos gewesen, sondern auch oft eine entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht haben, und fast möchte ich Ihnen rathen, nirgends mehr auf Ihrer Hut zu seyn, als gerade da, wo von nichts als lauter Menschenliebe die Rede ist. Bey Natur-Betrachtungen aber, die Sie zur Stärkung Ihrer menschenfreundlichen Gesinnungen anstellen, haben Sie dieser Behutsamkeit nicht nöthig. Diese zeigen Ihnen den Menschen, wie er ist, mit allen seinen Unvollkommenheiten und Verderbnißen, ohne Schminke und Luftgewand, ohne Bestreben zu gefallen, und doch in edler Einfalt. Sie preisen uns den Menschen an, und unterrichten uns von den mannigfaltigen Fähigkeiten und Kräften, mit denen ihn die Hand des Schöpfers ausgerüstet hat, um damit nüzlich und wohlthätig zu werden; sie lehren uns, was der Mensch seyn kan, und auch hier und da noch ist; sie machen uns aber auch auf jene Minderjährige an Vernunft, unter wilden und gesitteten Völkern, aufmerksam, welche Demuth nicht weniger, als Unerforschlichkeit der göttlichen Rathschlüße, predigen. Sie lehren uns überhaupt die Schwächen kennen, welche in jedem, auch dem besten Menschen, wohnen, sie zeigen uns den Samen der Unordnung und Ausschweifung, der in jedem menschlichen Busen ruhet, und der immer bereit ist, auf den ersten Wink aufzubrechen und Wur-

zel

zel zu schießen. Sie leiten uns daher zu der Gränze, bis auf welche sich die menschlichen Fähigkeiten ausdehnen laßen, ohne an den Klippen des Selbstbetrugs zu scheitern. Sie laßen uns von den wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, und von den Vorkehrungen, die noch um derselben willen zu machen sind, richtig urtheilen. Sie führen uns auf den Feldern, und in den Gärten, und in den Häusern, gleichsam bey der Hand herum, und zeigen uns hier die tausendfachen Gelegenheiten und Antriebe, Menschen die nüzlichsten Dienste zu leisten. Und indem sie endlich unsern Verstand und unsern Willen auf eine unvermerkte Weise Gott nachbilden, unsere Einbildungskraft lebhaft machen, ohne sie zu verwirren, und uns nach und nach zu denen sorgenfreyen, zufriedenen, und frölichen Menschen machen helfen, die man so gern um sich sieht; so haben sie auch auf diese Art die wohlthätigsten Einflüße auf die Glückseligkeit und auf das Vergnügen der Menschen, welche die Vorsehung auf unsere Hülfe anzuweisen für gut fand.

Ich habe noch lange nicht alles gesagt, was auf Ihr Urtheil von dem Werth der Naturkentniße einen Einfluß haben, und Sie von demselben überzeugen könte. Allein ich sehe, daß ich bey aller Bemühung, deutlich zu seyn, doch nicht den Grad der Klarheit erreichen kan, zu welchem eigne Erfahrungen in dieser Sache führen können. Und da alle Ueberzeugung von dem, was gut ist, für uns ohne Nutzen bleibt, so lange wir nicht diese Ueberzeugungen in Erfahrungen

verwandeln; so kan ich mich um desto eher bey dem gesagten beruhigen, und alles übrige Ihrem eignen Nachdenken überlaßen, in der Hofnung, daß Sie künftig diese Erfahrungen von der Güte der practischen Naturkentniße, selbst zu erlangen suchen werden. Hüten Sie sich nur, meine Freunde, vor dem falschen, aber sehr gemeinen Wahn, der so viele von dem Umgange mit den Werken Gottes zurückhält, vor dem Vorurtheile, als wäre der Weg zu den reinen Vergnügungen, die man aus Natur-Betrachtungen jedesmal einerndtet, äuserst lang, mühsam, und finster; er war es gewißermaßen in den Tagen unserer Väter; ists aber gewis nicht mehr in den unsrigen. Jezt kan man Ihnen einen **Martinet**, einen **Sturm**, einen **Sander**, einen **Sulzer**, einen **Iselin**, einen **Home**, einen **Flögel**, einen **Kraft**, einen **Reimarus**, und so viele andere Männer, unter denselben auch verschiedene **Reise-Beschreiber**, nennen, die in dem Fache der practischen Naturkentniße, so wie ich sie Ihnen geschildert habe, wiewohl bey verschiedenen Absichten, schon so viel vorgearbeitet haben, und zum Theil noch vorarbeiten werden, daß es unverzeihlich ist, wenn man sich nun mit der Schwierigkeit der Sache entschuldigen will. Ueberdem aber hat die nüzliche Beschäftigung mit Natur-Betrachtungen im Grunde so wenig Schwierigkeiten, daß man nur die Augen öffnen, und sich von der gewöhnlichen Selbstgenügsamkeit und gähnenden Gemüthsart ein wenig entfernen darf, um bald mit den Werken Gottes bekanter zu werden, und sie als das anständigste Studium für jeden Menschen,

er-

erkennen zu lernen. Ein Herold Gottes tritt ja nach dem andern auf, damit wir, wenn auch einer übersehen würde, doch den andern wahrnehmen mögen. Der Mond und alle Sterne übernehmen es von der Sonne; Schnee, Reif, und Stürme von dem Donner und dem Fruchtregen; Früchte von den Blüthen; Jahre des Ueberflußes von den Jahren des Mangels, uns mit dem großen Plane der göttlichen Werke bekant zu machen.

Doch ich sehe, daß ich mit meinen Betrachtungen über den Werth der Naturkentniße, die Grenze überschreite, die ich nach meiner jetzigen Absicht beobachten muß. Ich hatte diese Betrachtungen schon einmal abgebrochen, und doch haben Sie mich unvermerkt wieder in dieselben verwickelt gesehen. Ich wolte von dem Werth der Naturkentniße reden, und es fehlte nicht viel, daß ich am Ende nicht einen Plan zur Naturkentniß entworfen hätte. Aber so ist es! man darf nicht anfangen, von den göttlichen Werken zu reden, wenn man nicht alles sagen kan, was man sagen wolte, und doch sich nicht geschickt fühlt, den Faden überall und so bald es nöthig ist, abzubrechen, ohne einen Uebelstand zu verursachen.

Laßen Sie uns nun, meine Zuhörer, den **Werth der Romane**, nach einer ähnlichen Anordnung der Gedanken, wie bey den Naturkentnißen geschehen ist, betrachten, um durch diese Betrachtung vollends in den Stand gesezt zu werden, unter zweyen Gegenständen denjenigen zu wählen, welcher nach geprüftester

Ueberzeugung den Vorzug verdienet. Wir haben eine vom Herrn D. Semler, in jüngern Jahren geschriebene, Abhandlung: von Uebereinkommung der Romane mit den Legenden; in welcher der Leser auf die Vorzüge der wahren Geschichte vor den Romanen, und auf die anständigere Beschäftigungen mit der Naturlehre und ähnlichen Kentnißen, geführt wird; doch ohne die Gründe davon entwickelt zu sehen; weil die Hauptabsicht nur war, gewiße Aehnlichkeiten der Romane mit den Legenden, in Ansehung der Urheber, der Ausschmückung, des stets ähnlichen Inhalts, und der einzigen Bestimmung des Helden, der Leser, der Entbehrlichkeit anderer Bücher, u. s. w. zu entdecken, und darauf aufmerksam zu machen. Ich hätte manches aus dieser gelehrten Abhandlung zu Ihrem Vortheil nutzen können, wenn ich sie eher verglichen hätte, als nachdem ich schon meine eigne Gedanken in Ordnung gebracht hatte. Indeßen würde eine solche Benutzung ohne Verbindung mit einer Art von Critick nicht wohl möglich gewesen seyn, da die Romane seit jener Zeit eine allzugroße Revolution erfahren haben; und so würde ich mich von meiner jetzigen Absicht zu weit entfernt haben. — Doch es ist Zeit, zu unsern Betrachtungen über den Werth der Romane zurückzukehren!

Daß bey dieser Art von Schriften eine gewiße bestimte Absicht zum Grunde liege, leidet keinen Zweifel. Aber welche? — wird sie erreicht? und zwar auf die beste Art erreicht? — dies sind die Fragen, bey denen wir uns noch etwas verweilen müßen. Ich

hoffe

hoffe nicht, diese Fragen auf eine solche Art zu beantworten, daß ich eines unzeitigen Hasses gegen diese Kinder des Witzes, mit Grunde beschuldigt werden könte. Ich habe auch nicht die Absicht, dadurch, daß ich vielleicht nicht allzuvortheilhaft von ihnen urtheilen möchte, der mürrischen Gemüthsart gewißer Menschen das Wort zu reden, die, was nicht vortheilhaft nach väterlicher Weise ist, verwerfen. Ich will mich eben so wenig, mit Vorsatz, gewißen berühmt gewordenen Männern unsers Jahrhunderts in den Weg stellen, um mit ihnen einen Kampf zu versuchen, Männern, die auf dem Wege der Romane nüzlich zu werden hoften, es wirklich hier und da wurden, und wenn sie ja fehlten, doch in der besten Absicht fehlten. Andere, denen man eine solche lautere Absicht nicht zuschreiben kan, würden durch mich nicht bekehret werden, wenn ich auch hoffen dürfte, daß meine Worte bis zu ihren Ohren drängen, und daß sie von der Höhe ihrer ätherischen Wohnungen bis zu den kühlen Thälern der menschlichen Vernunft herabstiegen. Zu Ihnen also, gute Freunde, zu Ihrer Belehrung, und wenn es möglich wäre, auch zur Belehrung anderer Liebhaber dieser Lectüre, sey das gesagt, was ich nun zu sagen bereit bin.

Die Beförderung eines geistigen, Menschen anständigen Vergnügens, und die Ausbreitung wahrer, thätiger, allgemeiner Menschenliebe, oder der Tugend überhaupt, ja wohl gar die Ausbreitung der Religion, und die Verwebung derselben ins gemeinste Le-

ben und in alle wichtigere und unwichtigere Auftritte deßelben; dies ist, so viel ich urtheilen kan, die wahre, und wie Sie sehen, zusammengesetzte Absicht der Romane, oder der Schriften, die eine fabelhafte Geschichte, in Briefen oder in fortlaufender Erzählung, nach einem gewißen verwickelten Plane, practisch ausführen, und also keine Schauspiele sind. Schriften, die auch nicht einmal dies Kennzeichen an sich tragen, und doch für Romane gelten, Schriften, die Schmähschriften ähnlicher sehen, als moralischen Abhandlungen, die Ausfälle auf den guten Namen und die Verdienste der Mitbürger enthalten, welche die Obrigkeit ahnden müste, oder die blos zum Lachen reitzen sollen, solche Schriften, sage ich, sind Auswüchse des menschlichen Verstandes, die man, so viel möglich, vor der Nachwelt verbergen solte; und diese verdienen auch in der That keine mühsame Beurtheilung.

Die Romane haben also eine sehr edle und lobenswürdige Absicht. Sie sollen uns manche trübe Stunde des Lebens aufheitern, und die gefährliche Langeweile verscheuchen, oder vielmehr statt mancher unedlen Unterhaltungen dienen, die sonst die Menschen in den Stunden, die zu ihrem Vergnügen übrig sind, zu erwählen pflegen. Sie sollen das Vergnügen des Geistes mehr als blos körperliche Erschütterungen befördern. Denn ihre Absicht ist, die geheimen Gänge des menschlichen Geistes und sein Verhalten bey gewißen Situationen, aufzudecken, auffallende und doch treffende Charactere zu schildern, den Leser

in

in Gegenden und unter Personen zu versetzen, bey welchen er gern verweilet, seine Neugier rege zu machen, und vielleicht noch auf andere Art sein Vergnügen zu befördern. Die Romane sollen aber auch Abgesandte der Tugend und Weisheit an die Menschen seyn, und zwar solche, deren Auftrag vornemlich an den großen Haufen der Menschen gerichtet ist, der fast jede andere Einladung zur Tugend verschmähet, oder sie doch nur obenhin anhöret. Sie sollen auf die Ehen und ihre möglichste Vollkommenheit, auf die Erziehung und die Verfeinerung derselben, auf die gemeine Verhältniße, in welche die Menschen gegen einander, durch Stand, Amt, und Beruf versezt werden, und auf die zufälligen Ereigniße des Lebens, alle die mannigfaltigen Segnungen verbreiten, die bisher nicht viel mehr als fromme Wünsche gewesen waren. Bey einigen derselben ist überdem noch die Absicht sichtbar, die eigentliche Religion den Menschen liebenswürdig und leicht zu machen, und sie sehen zu laßen, wie man davon in allen Umständen des Lebens und bey allen Verrichtungen deßelben, Gebrauch machen könne und müße, wenn man ihrer Bestimmung gemäs handeln will. Da endlich die Liebe der Geschlechter gegen einander, wie man aus so vielen Erfahrungen aller Zeiten gelernt hat, unter allen am geschicktesten ist, die Seelenkräfte bis auf einen hohen Grad zu spannen, und den Umtrieb aller Lebensgeister dergestalt zu befördern, daß oft die unglaublichsten und heftigsten Wirkungen erfolgen; so hat man diesen Affect der menschlichen Seele vor andern, zur

Absicht der Romane bequem gefunden, und ihn fast in allen Schriften dieser Art genutzet. Man hat die liebenden Personen bald mit einem sanften, gefälligen, bald mit einem rauschenden, oft ins schreckliche übergehenden, Anstand auftreten laßen, die unzählige Verschiedenheit von Intriguen, welche die Liebe zu spielen fähig ist, anschauend zu machen gesucht, und bald Belehrung, bald Warnung, bald Nachahmung befördern wollen.

Werden aber alle diese Absichten durch die Romane erreicht? und zwar auf eine gute Art erreicht? Dies laßen Sie uns, meine Zuhörer, nun etwas genauer untersuchen.

Die Romane befördern ohnstreitig das Vergnügen einer großen Menge von unsern Zeitgenoßen, so wie sie es auch in jenen Zeiten befördert haben, in welchen der gute Geschmack bey uns noch in der Kindheit war, und in welchen die Romane fast eine verbotene Speise waren, die aber eben deshalb desto lüsterner machte. Ich will damit nicht so viel sagen, als hätten die neuern Romane dem Vergnügen der Leser keine feinere Nahrung gegeben, als die ältern geben konten. Ich will nur zu verstehen geben, daß die Werkzeuge der menschlichen Seele, durch welche dies Vergnügen erregt wird, noch immer dieselben sind, die ehedem dazu gebraucht wurden. Die Romane machen auch mit ihrer Sittenlehre ohnstreitig einen bleibenden Eindruck; und man muß nicht viel

Beob-

Beobachtungen über die Leser und Leserinnen der Romane angestelt haben, wenn man sich hiervon nicht überzeugen kan. Man kan auch nicht sagen, daß dieser Eindruck aufs Herz, durchgängig nachtheilig sey, oder daß die gute Absicht des Schriftstellers bey den allermeisten eine entgegengesezte Wirkung hervorbringe. Es komt hierbey gar zu viel auf die Güte des Romans selbst, und auf den mehr oder weniger empfänglichen Boden an, auf welchen dieser Same fält. Wer wolte z. B. einem Gellert nicht glauben, wenn er selbst versichert, daß er einst über einige Stücke aus Richardsons Romanen, einige der merkwürdigsten Stunden für sein Herz verweint habe? Aber bey dem allen habe ich mich doch nie überreden können, daß den Romanen überhaupt, der Werth gebühre, den ihnen jezt unser halbes teutsches Vaterland beylegt, ja ich bin der Meinung, daß Warnungen für den Nachtheil dieser Schriften höchstnöthig sind. Nicht Warnungen für Leser, wie Gellert, auch nicht Warnungen für alles, was nur in Romanen steht! nein! nur Warnungen für den grösten Theil der Leser, und nur insofern für den Inhalt dieser Schriften, als ich das gute mit dem nachtheiligen zu sehr vermischt, und die Art, durch Romanen Gutes zu stiften, nicht so bequem finde, als sie andre finden mögen. Ich weis wohl, daß man zu dem ganz richtigen Grundsatz seine Zuflucht nehmen wird: alle Dinge sind dem Misbrauch unterworfen! aber ich halte auch vielleicht nicht ohne Grund dafür, daß man sich bey der Anwendung dieses Grundsatzes auf

die

die Romane sehr häufig betrüge. Es laßen sich endlich die Gründe, die man zur Empfehlung des Schauspiels, dieses mit den Romanen zunächst verwandten Dinges, vorbringen kan, nicht schlechterdings auf die Romane anwenden. Es ist ein großer Unterschied, wenn man eine Schrift vor sich hat, die man lesen und wiederlesen, und auf die man Augen und Nachdenken zugleich heften kan, und wenn man hingegen Personen handeln sieht, die ihre Rollen nur unsern Ohren anvertrauen und dann wieder verschwinden. In diesem Falle ist die Wirkung weit vergänglicher, und verliert weit mehr auf dem Wege, den sie zu unsrer Seele nehmen muß, als in dem ersten Falle. Ueberdem hat der Schauspiel-Dichter keinen solchen zusammengesezten und verwickelten Plan, als der Romanen-Schreiber; und da ist denn bekant, daß zusammengesezte Ursachen jederzeit weit stärker wirken, als einfache und getheilte.

Und nun lege ich Ihnen folgende Fragen zur Beherzigung vor: Kan man, wo nicht von allen, doch gewis von den allermehresten Romanen, etwas gegründeteres sagen, als daß sie, indem sie vergnügen wollen, den Geist anstrengen und in zu heftige Bewegung setzen, noch weit mehr, als das nachdenklichste oder anziehendste Spiel, ihn mit weit ausgedehnten Bildern überladen, die er lange Zeit weder aus dem Gesicht verlieren darf, noch wegen ihres Reitzes aus demselben verlieren will? ist aber nicht jedes gesuchte, jedes langweilige, und jede Anstrengung wider die

Natur

Natur des wahren Vergnügens? haben wir auch in einer Welt, wo so viel zu thun ist, Zeit genug, uns so lange bey einem Buche zum Vergnügen aufzuhalten, als doch bey Romanen geschehen muß? und führt nicht der Umgang mit den bildlichen Vorstellungen der Romane, vermöge der Natur unserer Seele, bald und unvermerkt zu einem hohen Grade der Sinnlichkeit und des eingebildeten Wesens? Ist nicht die Tugendlehre, welche Romane gleichfals predigen sollen, vor allen Dingen aber die erhabene Tugend-Lehre der christlichen Religion, ein viel zu grosses Heiligthum, als daß man ohne Gefahr, sie in gewisser Absicht allzugemein zu machen, ihre Vorschriften, ganz oder zu einem großen Theile, unter einem Schwall von zweideutigen, leichtsinnigen, ja wohl gar schmutzigen, oder in Unsinn aller Art übergehenden Aeuserungen der aufgestellten Personen, verstecken könte? und ist man nicht dabey beständig in Gefahr, das Gute mit dem Bösen fortzupflanzen? Ist der Roman-Leser, der erst lächerliche Dinge, oder schreckliche Flüche und Verwünschungen, gelesen hat, wohl darauf eingerichtet, bald hernach förmliche Gebete zu lesen, die der Verfaßer hinzusetzen für gut fand? Solte überhaupt der allerheiligste Name Gottes und JEsu, von christlichen Schriftstellern, bey Gelegenheiten genant und zu Hülfe genommen werden, bey welchen sich fast alles vereinigt, was nur Empörung gegen das höchste Wesen und gegen seinen bekantgemachten Willen, oder doch Unordnung im Staate Gottes, heißen kan? und wenn im wirklichen

Leben,

Leben, die Tugend mitten unter Sündern geübt werden muß, kan dies schon berechtigen, Thorheiten und Sünden noch bekanter zu machen, die doch jeder Tugendfreund zu bedecken sucht? — Thut man nicht, indem man die thätige Liebe, ohne Maaße, über alles erhebt, dem so leicht mitzutheilenden, und dem menschlichen Stoltz so schmeichelhaften Vorurtheile, als wenn Menschen durch ihre Thaten allein ganz unsträflich, und kleine Götter werden könten, einen starken Vorschub? Ist nicht sehr oft die Tugendbahn der Romane entweder ein zu finstres Thal, in welchem zu viel geweinet wird, oder eine zu anmuthige Aue, auf welcher man des Fortschreitens vergißt? Giebt man ferner nicht selbst Gelegenheit dazu, daß Leser, denen gewiße Charactere, und ganz oder halb empfohlne Handlungs-Weisen, vorzüglich gefallen, oft mit sehr unglücklichem Erfolg sie nachahmen? und zwar deshalb unglücklich, weil sich die moralischen Charactere nur bis auf einen gewißen Grad, und nur unter vielerley Einschränkungen, ins individuelle Leben verwandeln laßen, wenn sie nicht mißverstanden werden sollen, welches aber der Leser nicht wuste, und von seinem Sittenlehrer nicht erfuhr? Sind nicht überhaupt die Scenen des wirklichen Lebens, gegen die Scenen des Romans, ohngefehr ebm das, was die Sonne mit eignem, und der Mond mit erborgtem Licht, ist? auch in Ansehung der Wirkungen, die beyde aufs Leben haben können? — Bedarf die Geschlechts-Liebe, mit der die Romane so viel zu schaffen haben, noch erst so künstlicher und umständlicher

Ein-

Einladungen, um die Seele eines armen Jünglings, oder eines unschuldigen Frauenzimmers, in Besitz zu nehmen, und zwar nur allzu oft zu einer Zeit, da sie nicht mit Anstand befriedigt werden kan, und denn nur alle ernsthaftere Unternehmungen mit einer Art von Allmacht aufhält? Solte der Trieb dieser Liebe nicht zu hohen und edlen Ursprungs seyn, als daß man so ausgesuchte Spielwerke mit ihm treiben, und ihn so dreist äffen könte? und was ists Wunder, wenn er sich für diesen Misbrauch oft aufs empfindlichste rächet? Ist denn ein Trieb, der auf einen so ernsthaften Zweck, als die Fortpflanzung ist, gehet, so sehr dazu geschickt, der Gegenstand aller Scherze, und das Ziel alles sinnlichen Vergnügens zu werden? und wird nicht, wenn er dazu gebraucht wird, das Ziel verrückt, wohin er uns nach Gottes Absicht führen solte? nemlich zu dem engsten, unauflöslichsten Bande einer keuschen Liebe, oder einer Liebe, die bey aller, und bey der ausgesuchtesten Zärtlichkeit, doch nicht die Grentze, welche Fortpflanzung, und auch nur diese, macht, überschreitet? Oder hat man etwa das eheliche Vergnügen, da es vorher zu körperlich schien, durch alle Romane in ein feineres umgeschaffen? Aber wie? wenn sich zeigen ließe, daß die Feinheit in diesem Stücke, so wie die Romane sie angeben, nichts anders als Ueberspannung der Kräfte, und hie und da Zerrüttung wohlthätiger, zugleich aber mit ernster Weisheit gemachter Anordnungen des Werkmeisters der Natur sey? wie, wenn der feinste Liebhaber nach dem Roman, als Liebhaber betrachtet, mehr in Ge-

fahr

fahr wäre, sich in falschen, das Herz verwirrenden Freuden zu verlieren, als der Liebhaber vom gewöhnlichsten, nur nicht niederträchtigen, Geschmacke? Oder sind die Verheissungen, die die Romane mit einer solchen feinen Ehe-Liebe verbinden könten, von so großer Erheblichkeit, daß sie den moralischen Schaden aufwögen? Hätte man, wenn man ja Geschlechts-Liebe veredlen wolte und konte, einen so ansehnlichen Aufwand von Kräften, und so weitläuftige Anstalten machen müßen? bey einer Sache, die, je weitaussehender sie gemacht wird, desto mehr von ihrer ursprünglichen Würde verlieret? War allenfals die weit mehr geläuterte, und mit kühleren Schatten umgebene Liebe der Verehlichten, nicht weit würdiger, zum Muster einer rechtschafnen Geschlechts-Liebe genommen zu werden, als es die in der Gährung stehende, viel zu rasche, und viel zu wenig versuchte Liebe der Jugend seyn konte?

Aber wenn würde man mit solchen Fragen fertig werden, wenn man sich vorgesezt hätte, alles zu erschöpfen, was sich über den Werth der Romane zweckmäßiges sagen ließe? Lasen Sie uns nur noch, meine Freunde, einen Blick auf die Erfahrung werfen, auf die Erfahrung, deren Aussprüche zu allen Zeiten für rechtskräftig erkant werden müßen, wären sie auch nicht durch die Stimmen der Weisen bestätiget! Es ist, ich gestehe es, nicht leicht, die Erfahrung über die vorgetragene Fragen einen Ausspruch thun zu laßen, der sich vollkommen von aller Partey-

teylichkeit entfernte. Denn außerdem, daß ein grösser Theil der Romanen-Leser die wahren Maximen, welche er aus diesen Schriften in seine Denkungs- und Handlungs-Art aufgenommen hat, versteckt; so gehören auch so viele insgeheim angestellte Vergleichungen, und ein so richtiger Beobachtungs-Geist dazu, daß die meisten Versuche dieser Art nicht anders als mißlingen können. Wenn ich also jezt meine Fragen, die vorher nur die Natur der Sache betraffen, auf die Erfahrung ausdehnen werde; so wünsche ich zwar, daß Sie auch diese Fragen zu Herzen nehmen, und prüfen mögen; allein ich verheele Ihnen dabey nicht meine eigene Verlegenheit, wenn es auf Entscheidung und strengste Prüfung dieser oder jener Erfahrungs-Frage ankomt; und um so vielmehr rathe ich Ihnen in diesem Falle Behutsamkeit.

Ich frage also: Sind die Beyspiele, da Romane offenbar die Grundlage einer eitlen, sinnlichen, schwärmerischen, leichtsinnigen Denkungs- und Gemüths-Art gemacht haben, so häufig, daß dagegen andere Beyspiele, wo Romane wahren, bleibenden Nutzen gestiftet haben, sehr selten sind? und vielleicht äuserst selten, wenn von Lesern die Rede ist, die im Nachdenken wenig geübt sind, und wenig Festigkeit in der Tugend haben? Haben die Romane, und die Tugend-Höhe, auf welche sich der Mensch durch sie erhoben dünkt, nicht einen beträchtlichen Antheil an

der nach und nach so allgemein gewordenen Verachtung der christlichen Religions-Uebungen? und wozu, zu welchen Grundsätzen und Maximen, pflegen die Leute von Geschmack, ihre Zuflucht zu nehmen, wenn man sie deshalb tadelt? Hat nicht, wenn man auf Erfahrungen sieht, das von den Romanen so vielfach getriebene Spiel der Liebe, bey sehr vielen Lesern nach und nach den Uebergang zu allerley Unordnungen, welche aber alle der strengen Keuschheit zuwider sind, machen helfen? und wurden sie nicht oft durch die für sie blendende Aehnlichkeit, zwischen enthusiastisch empfohlner Zärtlichkeit, und nicht laut genug verrufnen Unordnungen, verführt, die Strafbarkeit der leztern blos für menschlichen Willkühr zu erkennen? Noch mehr! würden die Qualen einer verschmäheten, oder auch einer gegenseitigen, ächten, aber von den Umständen nicht begünstigten Liebe, die doch immer Qualen sind, nicht in den meisten Fällen sehr viel von ihrer Kraft verlieren, wenn ihnen die Romane nicht eine so kräftige Nahrung verschafft hätten? und hat man also von dieser Seite genugsam für die Ruhe der Menschen gesorgt? Waren ferner die Ehen unserer Alt-Väter, so weit unsere Nachrichten davon reichen, weniger vergnügt, auch im Alter vergnügt, und weniger gesegnet, als die Ehen der itzigen Welt? oder verhält sich vielleicht die Sache gerade umgekehrt? Sind die jetzigen Ehe-Bündniße, nach einem gewißen Durchschnitt genommen, noch immer die Bündniße der treuesten, unverletzlichsten Liebe, des

ungs-

ungetheiltesten Umgangs, der vollkommensten Gemeinschaft aller Freuden, Trübsale, und Begegnisse des Lebens, die sie bey den mehresten unserer Vorfahren waren? und wenn mehrere Ursachen hierbey in Betrachtung kommen, welche hat den merklichsten Antheil an dieser Veränderung? Sind heut zu Tage, noch so wie ehedem, Geschicklichkeit zu den Berufs- und Nahrungs-Geschäften, auf der einen Seite, und Erfahrenheit in den wirthschaftlichen Geschäften, auf der andern Seite, gleich wichtige Hauptumstände, welche bey Schließung der Ehen in Betrachtung kommen? oder hat die Weichlichkeit der Sitten, an welche die Romane mit gewöhnt haben, vielleicht ganz andere Aussichten in diesem Stücke nehmen lehren? — Haben endlich die Unterwürfigkeit gegen Eltern und Vorgesetzte, die auch gegen Wunderliche gewißermaßen Pflicht bleibt; die Ruhe mancher öffentlicher Verfaßungen, die oft beßer seyn könten, aber dennoch auf Schutz Anspruch zu machen haben; haben die stillen Tugenden der Selbstverläugnung und Mäßigung, des Vertrauens auf Gott, der ruhigen Ergebung in den göttlichen Willen, der von fehlgeschlagenen irdischen Entwürfen unabhängigen Sehnsucht nach den Freuden einer beßern Welt; habe nicht alle diese Dinge, laut ungezweifelter, oder doch sehr wahrscheinlicher Erfahrungen, durch die Romanen-Helden — nicht durch alle, auch nicht auf gleiche Art — einen starken Abbruch erlitten? mehr Abbruch im Ganzen, als vielleicht hundert

Cantzeln zusammengenommen wieder gut machen könten?

Noch einmal! Fragen von dieser Art, die sich auf Erfahrungen beziehen, fodern von dem, welcher sie beantworten will, mehr als gemeine Behutsamkeit, und es wäre höchst unbillig, zu verlangen, daß man sich von allen jezt aufgeworfenen Fragen in gleichem Grade überzeugen solle. Genug, wenn Sie, theure erste Jünglinge, durch die verschiedenen Aussichten, welche ich Ihrem Urtheile über den Werth der Romane, zu eröfnen gesucht habe, in den Stand gesezt worden sind, Warheit und Irrthum, Lehren einer kalten Vernunft und Ausbrüche einer sanften, oft gut gemeinten Schwärmerey, Werth der wahren Empfindsamkeit und Werth der Tändeley und der Leichtsinns, in einer Sache zu unterscheiden, in welcher auch wohl Männer von bewährten Einsichten hintergangen werden, weil sie nicht immer auf ihre Hut sind. Genug, wenn ich so glücklich gewesen bin, Ihren Geschmack von der gemeinen Lockspeise des Zeitalters auf gründlichere, untrüglichere, und unvergänglichere Nahrung zu lenken, und zwar zu einer Zeit zu lenken, wo Sie die Wahl noch mit mehr in Ihrer Gewalt haben, als in jedem künftigen Alter Ihres Lebens, da es weit schwerer hält, sich von Vorurtheilen und von Lieblings-Beschäftigungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739356-p0104-8

gen los zu reißen, als in den Jahren der Jugend. — O, liebste Jünglinge, wenn Sie jezt, da Sie noch des lebhaftesten Vergnügens fähig sind, jezt, da Ihre Seelen-Kräfte noch wenig abgenutzt sind, an den edlen Beschäftigungen mit Natur-Kentnißen einen Geschmack zu erlangen suchten; wenn Sie mit der belohnenden Wißbegierde, mit dem reinen, Gott geweihten Herzen, zu dem Schauplatze der Werke Gottes kämen, womit man zu dieser ehrwürdigen Schule kommen muß; wenn Sie endlich dem Studio der Natur seinen Platz am rechten Orte anweisen, und dadurch dem Berufe, den Sie für die Welt haben, keinen Eintrag thun wolten; wie viel hätten Ihre Zeitgenoßen, ich will nicht sagen von Ihren Wissenschaften, nein! von Ihrer Tugend, von Ihren gesellschaftlichen Vorzügen, von Ihrem Umgange, zu erwarten! Wie sanft, wie ruhig bey allen Unruhen des Lebens, wie heiter und vergnügt, würden alsdenn Ihre künftige Tage dahinfließen! gleich einem stillen Bache, der aber wohlthätiger für Durstige ist, als reißende Ströme! Wie viel würden Sie für jenes beßre Leben gewinnen, in welchem gewiß die Werke Gottes unsern erstaunten Geist auf immer beschäftigen werden! für jenes Leben, in welchem es so manchen gereuen dürfte, die gegenwärtige Zeit an Dinge verschwendet zu haben, die uns so wenig wahren Nutzen bringen konten, und die in den bedenklichsten Stunden, wo man von ihnen Aufrichtung erwartete,

mit

mit Hohngelächter von uns flohen! Ja dann, wenn die jetzige Schöpfung in ihren ersten Zustand zurückkehren, und auf ihren Trümmern die feierlichste aller Versamlungen auftreten wird; dann wird alles von dem Lobe der Gottheit wiederhallen, alles aber auf ewig entadelt werden, was nach genauester Prüfung nicht zu diesen Lobgesängen taugt, und für Mißton erkannt werden wird, wäre es auch hier, im eigentlichen Verstande, bis in den Himmel erhoben worden!

Tm 13 13

ULB Halle
002 676 788
3

VD 18

M. C.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739356-p0111-7

Gedanken

über die

verschiedene mögliche Arten,

die vaterländische Geschichte

mit Nutzen zu bearbeiten,

und

zu lobenswürdigen Zwecken anzuwenden,

und über die

Wichtigkeit dieser Bearbeitung und Anwendung.

Nebst einer

Rede an Jünglinge

über den

Werth der Romane und der Natur-Kentnisse.

---

von

Friedrich Georg August Lobethan,

Professor zu Zerbst.

Halle, im Verlag des Waisenhauses.

1780.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-739356-p0113-8